

**Frauenerwerbsbeteiligung
und ihre Bedeutung für die
Einkommenssituation im Haushaltskontext**

Arbeitspapier Nr. 29

Dr. Irene Becker, Goethe-Universität Frankfurt a. M.

November 2001

Frauenerwerbsbeteiligung und ihre Bedeutung für die Einkommenssituation im Haushaltskontext

Inhalt

1. Frauenerwerbsbeteiligung und Familie – eine kontroverse Diskussion.....	3
2. Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998: Möglichkeiten und Grenzen der Analyse..	4
3. Altersspezifische Erwerbsbeteiligung und Erwerbsformen von Frauen im Haushaltskontext....	5
4. Geschlechtsspezifische Unterschiede der Erwerbseinkommen.....	13
5. Gruppenspezifische Einkommenspositionen im Haushaltskontext und der Beitrag von Frauen zum Haushaltseinkommen.....	19
6. Verteilung nach relativen Einkommenspositionen.....	30
6.1 Armut und Wohlstand von Frauen im Erwerbsalter.....	30
6.2 Perspektivenwechsel zur Bevölkerung in Haushalten im Erwerbsalter.....	35
7. Fazit.....	41

1. Frauenerwerbsbeteiligung und Familie – eine kontroverse Diskussion

Das Erwerbsverhalten von Frauen und die wirtschaftliche Situation von Familien sind eng verknüpft, was aber bisher in der Familienpolitik in Deutschland keinen entsprechenden Niederschlag gefunden hat. Diese konzentriert sich auf Transferleistungen zugunsten von Familien und auf die Anrechnung von Kindererziehungszeiten in der gesetzlichen Rentenversicherung, womit aber trotz erheblicher Erhöhungen des Kindergeldes seit 1996 und Verbesserungen im Rentenrecht nur ein Teil der Lebenshaltungskosten von Kindern und nur ein marginaler Teil des – kurz- und langfristigen – Einkommensverlusts von nichterwerbstätigen Müttern kompensiert wird. Vor diesem Hintergrund werden zur Zeit gegensätzliche Konzepte diskutiert: zum einen das Familiengeld der CDU/CSU-Bundestagsfraktion¹ mit einer starken Erhöhung der steuerfinanzierten Transfers, zum anderen die staatliche Förderung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten² mit dem Ziel einer Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Müttern – also mit einem deutlichen frauenpolitischen Akzent. Die dem zweiten Konzept zugrunde liegende Verbindung familien- und geschlechtsspezifischer Aspekte soll in der folgenden empirischen Analyse aufgegriffen werden. Dabei geht es um Art und Umfang der Frauenerwerbsbeteiligung unter Berücksichtigung des Haushaltskontextes, um die Erwerbseinkommen von Frauen im Verhältnis zu denen der Männer und um ihre Bedeutung für die Einkommenssituation der Frauen selbst sowie der Familien im Vergleich zur Bedeutung von Transfereinkommen.

Das Thema erfordert ein stark differenzierendes Analysekonzept; denn „die Lebens- und Erwerbsverläufe von Frauen sind heute vielfältiger und denen der Männer ähnlicher geworden. ... Eine durchgängige Benachteiligung ‚der Frauen‘ oder auch nur ihrer Mehrheit kann nicht mehr ohne weiteres angenommen werden“³. Die Frage, inwieweit trotz des allmählichen gesellschaftlichen Wandels in Deutschland „Frauendiskriminierung“ vorkommt, wird in Wissenschaft und Politik unter verschiedenen Aspekten diskutiert. Dabei scheint die direkte Lohndiskriminierung noch immer erheblich zu sein⁴, allerdings einen geringeren Anteil auszumachen als die indirekte Benachteiligung durch die nach wie vor dominierende traditionelle Rollenverteilung zwischen

¹ Vgl. CDU/CSU-Bundestagsfraktion (1999).

² Vgl. z. B. Kreyenfeld, Michaela, C. Katharina Spieß, Gert Wagner (2000a); dies. (2000b).

³ Ostner, Ilona (2001), S. 217f.

⁴ Vgl. von Kulmiz, Leontine (2001). Die Autorin ermittelt mit einer Regressionsanalyse auf der Basis der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1990 eine unerklärte Lohndifferenz zwischen männlichen und weiblichen Arbeitnehmern von ungefähr 15% des Lohns bzw. Gehalts der Männer; diese Differenz wird als Obergrenze der Diskriminierung angesehen.

den Geschlechtern.⁵ Ob diese Benachteiligung von Frauen hinsichtlich der individuellen Erwerbschancen auch zu prekären Einkommensverhältnissen insgesamt führt bzw. inwieweit Frauenerwerbstätigkeit der „Feminisierung“ und „Infantilisierung“ von Armut entgegenwirkt, soll im Folgenden untersucht werden – allerdings nur mit einer Querschnittsperspektive auf Frauen im Erwerbsalter zwischen 20 und 64 Jahren.

2. Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998: Möglichkeiten und Grenzen der Analyse

Als empirische Grundlage wird die anonymisierte Substichprobe der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 1998 herangezogen, die mit ca. 50.000 Haushalten die Realisierung eines tief gegliederten Analysekonzepts erlaubt. Stichprobenkonzept und Erhebungsinhalte der EVS sind an anderer Stelle bereits ausführlich dargestellt worden⁶, so dass hier einige kurze Hinweise genügen.

Die EVS werden seit 1962 in ungefähr fünfjährigem Turnus durchgeführt und sind als Quotenstichprobe angelegt, wobei die Quotierung und die Hochrechnung auf die Gesamtbevölkerung auf Basis der mit dem jeweils vorangegangenen Mikrozensus erfassten sozio-demografischen Struktur erfolgen. Die Repräsentativität ist allerdings durch die unzureichende Erfassung des untersten und des obersten Rands der Verteilung wegen der hier besonders geringen Teilnahmebereitschaft eingeschränkt. Dies ist ein allgemeines Problem von Umfragen ohne Auskunftspflicht und führt zu einem „Mittelstands-Bias“ unbekanntem Ausmaßes, so dass die Ungleichheit der Verteilung in unserer Gesellschaft tendenziell unterschätzt wird. Hinzu kommt, dass Haushalte mit ausländischer Bezugsperson, die erst seit 1993 einbezogen werden, vermutlich nicht repräsentativ vertreten sind.⁷ Trotz dieser Grenzen des Datenmaterials und einiger methodischer Besonderheiten einzelner Erhebungen, welche die Vergleichbarkeit im Zeitverlauf beeinträchtigen,⁸ stellen die EVS eine vergleichsweise solide Basis für Verteilungsanalysen dar, wenn bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt wird, dass es sich lediglich um untere Schätzwerte der Ungleichheit handeln kann.

⁵ Dies geht aus Ergebnissen der Zeitbudgeterhebung 1991/92 hervor. Vgl. in diesem Zusammenhang: WSI u.a. (2001), Kap. 4.

⁶ Vgl. Becker, Irene (1995); dies. (1998); dies. (2001), S. 4-6; sowie Hauser, Richard, Irene Becker (2001a), S. 46-60.

⁷ Zu berücksichtigen ist auch, dass die EVS als Haushaltsstichprobe die in Institutionen (z. B. in Altenheimen, Wohnheimen, Kasernen, Justizvollzugsanstalten etc.) lebende Bevölkerung sowie Personen ohne festen Wohnsitz prinzipiell ausschließt. Dies ist im vorliegenden Zusammenhang aber irrelevant.

⁸ Vgl. Hauser, Richard, Irene Becker (2001a), S. 46-60.

So detailliert das Fragenprogramm der EVS bei den Einnahmen und Ausgaben ist, so begrenzt ist es allerdings hinsichtlich demografischer Variablen, die über eine begrenzte Standarddemografie hinausgehen. So fehlen jegliche Informationen zur Biografie der erwachsenen Personen, und erst seit 1993 wird der berufliche Ausbildungsabschluss erhoben, 1998 erstmals bei Arbeitnehmern nach Vollzeittätigkeit, Teilzeitarbeit und geringfügiger Beschäftigung differenziert. Von daher ist es nicht möglich, auf Basis der EVS Art und Umfang der Frauenerwerbsbeteiligung und deren Einfluss auf die Einkommenssituation im Haushaltskontext über einen längeren Zeitraum zu beobachten. Selbst die nunmehr mit der Stichprobe von 1998 erfolgte Erhebung verschiedener Arbeitszeiten ist – im Vergleich beispielsweise zum Sozio-ökonomischen Panel – relativ grob und lässt keine unmittelbare Gegenüberstellung mit anderen Statistiken zu, die nach der genauen Stundenzahl differenzieren. Dennoch können wichtige Hinweise auf die wirtschaftliche Situation von Frauen und Familien in Abhängigkeit von der Erwerbskonstellation im Haushaltskontext erwartet werden.

3. Altersspezifische Erwerbsbeteiligung und Erwerbsformen von Frauen im Haushaltskontext

Die Fragestellung legt es nahe, die Analyse grundsätzlich auf Frauen im Erwerbsalter – bzw. auf die Haushalte, in denen diese Frauen leben – zu beschränken. Im Folgenden wird die Spanne von 20 bis 64 Jahren als zentrales Erwerbsalter definiert und wiederum in drei Gruppen untergliedert. Die jüngste Altersgruppe umfasst die 20- bis 40jährigen und damit einen Lebensabschnitt, in dem sich für Frauen mit Kindern ein Konflikt zwischen Familien- und Erwerbsarbeit besonders deutlich zeigt. In der mittleren Altersgruppe der 41- bis 55jährigen Frauen kann von abnehmenden familiären Pflichten ausgegangen werden. Dies gilt auch für die älteste Gruppe der 56- bis 64jährigen, für die aber zudem schon Möglichkeiten des Eintritts in den Ruhestand bestehen bzw. im Untersuchungsjahr 1998 bestanden haben, deren Arbeitsmarktchancen vergleichsweise schlecht und deren Erwerbsneigung möglicherweise kohortenspezifisch geringer als die der jüngeren Frauen ist.

In Tabelle 1 sind Erwerbs- bzw. Nichterwerbsquoten von Frauen und Männern gegenübergestellt, wobei zwischen alten (jeweils 1. Zeile) und neuen Bundesländern (jeweils 2. Zeile) unterschieden wurde. In allen Altersgruppen zeigt sich das bekannte Bild einer vergleichsweise geringen Erwerbsbeteiligung der Frauen. Nur etwa ein Drittel der 20- bis 40jährigen Frauen in Westdeutschland und knapp die Hälfte derjenigen in Ostdeutschland sind in Vollzeit erwerbstätig ge-

genüber drei Vierteln bzw. – unter Einschluss der Selbständigen – gut vier Fünfteln der männlichen Vergleichsgruppen⁹. Die Vollzeit-Erwerbsquote der 41- bis 55jährigen Frauen im Westen ist mit einem Viertel sogar noch geringer – hier spiegeln sich u. a. die großen Schwierigkeiten beim Wiedereinstieg in das Berufsleben nach längerer Erwerbsunterbrechung –, während sie im Osten ungefähr gleich der entsprechenden Quote der jüngeren Altersgruppe ist. Unter Einbeziehung der Teilzeitbeschäftigungen, die bei Männern keine nennenswerte Bedeutung haben, liegen die Erwerbsquoten der Frauen der jüngsten und der mittleren Altersgruppe aber auch in den alten Ländern nahe zusammen bei ungefähr 50%, in den neuen Ländern liegen sie bei knapp über bzw. knapp unter 60%. Wenn auch geringfügige Beschäftigungsverhältnisse berücksichtigt werden, erreicht die Erwerbsbeteiligung der westdeutschen Frauen bis zum Alter von 55 Jahren sogar ebenfalls ungefähr 60%. Die im Westen feststellbaren Unterschiede zwischen der jüngsten und der mittleren Altersgruppe liegen also weniger in der Häufigkeit als im Umfang der Erwerbsbeteiligung.

Tabelle 1: Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern nach Altersgruppen 1998

- Anteil an der jeweiligen Geschlechts- / Altersgruppe in % -

(jeweils 1. Zeile Westdeutschland, 2. Zeile Ostdeutschland)

	Frauen im Alter von ... bis ... Jahre			Männer im Alter von ... bis ... Jahre		
	20 - 40	41 - 55	56 - 64	20 - 40	41 - 55	56 - 64
Landwirte	(0,3) *	(0,5) /	* /	1,0 *	1,4 *	(1,2) /
Sonstige Selbständige	2,2 (2,3)	4,0 (4,5)	(1,6) *	7,1 7,4	11,0 8,4	8,4 *
Vollzeit-AN ¹⁾	33,1 46,3	25,4 44,8	10,0 13,8	76,1 75,6	72,7 73,2	36,5 26,9
Teilzeit-AN ¹⁾	17,5 17,1	26,7 14,4	10,1 (4,1)	3,0 (1,5)	1,4 (1,6)	(1,6) *
Geringfügig Beschäftigte	10,3 (2,7)	9,5 *	5,6 *	2,2 *	(0,3) *	* *
AN ¹⁾ ohne Arbeitszeitang.	9,4 5,6	(0,7) *	* *	(0,3) *	(0,4) *	* *
Arbeitslose	4,7	5,5	4,1	5,1	6,5	11,2

⁹ Hier sind die Anteile in beiden Landesteilen nahezu identisch.

	16,7	24,1	21,3	8,7	12,6	16,8
Rentner / Pensionäre	(0,5) (1,2)	3,1 6,0	25,2 52,6	(0,5) *	4,5 (3,4)	36,3 49,3
Sonstige Nichterwerbst.	21,9 8,0	24,6 5,1	43,0 (6,5)	4,7 (4,4)	1,8 *	4,1 *

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ AN = Arbeitnehmer(in)

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Dass auch in den neuen Ländern die Erwerbsquoten der Frauen deutlich unter denen der Männer liegen, ist – anders als in den alten Ländern – nicht auf eine entsprechend geringe Erwerbsneigung zurückzuführen, sondern auf die hohe Betroffenheit von Arbeitslosigkeit.¹⁰ Sie ist mit 17% bzw. 24% in der jüngsten und mittleren Altersgruppe ungefähr doppelt so hoch wie die der ostdeutschen Männer und drei- bis viermal so hoch wie die der westdeutschen Frauen. Sonstige Gründe für Nichterwerbstätigkeit kommen unter den bis zu 55jährigen ostdeutschen Frauen dagegen mit 8% bzw. 5% selten vor im Vergleich zu westdeutschen Frauen, von denen ein Fünftel bzw. ein Viertel nichterwerbstätig in diesem engen Sinn sind. Es ist allerdings davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil dieser sonstigen nichterwerbstätigen Frauen verdeckt arbeitslos ist bzw. der „Stillen Reserve“ angehört, d. h. eine Arbeitsstelle sucht oder die Arbeitssuche mangels Erfolgchancen und infolge von Resignation aufgegeben hat.¹¹

Die Ergebnisse für die älteste Gruppe der 56- bis 64jährigen zeigen, dass hier sowohl Männer als auch Frauen häufig bereits in der Nacherwerbsphase sind. In Westdeutschland ist nur gut ein Drittel der Männer dieser Altersgruppe vollzeiterwerbstätig – unter Einbeziehung der Selbständigen sind es immerhin noch 45% –, in Ostdeutschland liegt die entsprechende Quote sogar bei lediglich ungefähr einem Viertel. Unter den 56- bis 64jährigen Frauen ist im Westen nur ein Fünftel in Vollzeit oder in Teilzeit beschäftigt, im Osten sind es noch etwas weniger bei allerdings höherem Vollzeit-Anteil. Die Struktur der dem gegenüber stehenden Nichterwerbstätigengruppen ist erwartungsgemäß in beiden Landesteilen sehr unterschiedlich. Unter den Frauen in den alten Ländern dominiert die sonstige Nichterwerbstätigkeit mit 43%, und lediglich ein Viertel bezieht

¹⁰ Vgl. in diesem Zusammenhang auch Holst, Elke, Jürgen Schupp (2001), insbes. Tabelle 4 (S. 652). Die dort ausgewiesenen Ergebnisse des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) sind allerdings nicht direkt mit den hier diskutierten EVS-Ergebnissen vergleichbar, beispielsweise wegen der anderen Abgrenzung des erwerbsfähigen Alters (16 bis unter 60 Jahre) und der fehlenden Unterteilung nach Altersgruppen.

¹¹ Vgl. Holst, Elke (2000) und Holst, Elke, Katharina Spieß (2001) sowie Holst, Elke, Jürgen Schupp (2001), insbes. Tabelle 6 (S. 654).

bereits eine Alterssicherungsleistung; in den neuen Ländern ist dagegen gut die Hälfte der Frauen dieser Altersgruppe Rentnerin und ein weiteres Fünftel arbeitslos, während sonstige Nichterwerbstätigkeit von nur geringer Bedeutung ist. Hier zeigt sich die vergleichsweise große Arbeitsmarktbindung der ostdeutschen Frauen auch nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. Übrigens ist auch ungefähr die Hälfte der ostdeutschen Männer der ältesten Gruppe bereits in Rente bzw. Pension, wobei es sich überwiegend um die Folge vorangegangener Arbeitslosigkeit handeln dürfte und damit eine ebenso unfreiwillige Situation für die Betroffenen darstellt wie die der weiteren 17%, die offen arbeitslos sind. In der westdeutschen Vergleichsgruppe sind die Anteile der Rentner/Pensionäre und der Arbeitslosen zwar geringer, erreichen aber zusammen genommen knapp die Hälfte der 56- bis 64jährigen Männer und damit eine für die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme ebenfalls problematische Größenordnung.

Mit der in den Tabellen 2a bis 2c weiteren Differenzierung nach Haushaltstypen soll der Frage nach dem Einfluss des familiären Kontextes auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen nachgegangen werden, wobei hier auf eine Differenzierung nach verschiedenen Gründen von Nichterwerbstätigkeit verzichtet wird.¹² Dabei zeigt sich, dass für die jüngste Gruppe der 20- bis 40jährigen Frauen (Tabelle 2a), die keine Kinder zu erziehen haben (Alleinstehende und Frauen in Paarhaushalten ohne Kind), die Vollzeit-Erwerbsquote mit ca. zwei Dritteln derjenigen der Männer (vgl. Tabelle 1) recht nahe kommt. In den neuen Ländern liegen die Quoten zwar etwas niedriger, dies ist aber – wie bereits ausgeführt – auf die hohe Arbeitslosigkeit und nicht auf die Erwerbsneigung zurückzuführen.

Tabelle 2a: Erwerbsbeteiligung von 20- bis 40jährigen Frauen nach Haushaltstypen 1998

- Anteil an allen Frauen der Altersgruppe im jeweiligen Haushaltskontext in % -
(jeweils 1. Zeile Westdeutschland, 2. Zeile Ostdeutschland)

Haushaltstyp	Selbständige ¹⁾	Vollzeit-AN ²⁾	Teilzeit-AN ¹⁾	Geringf. Beschäftigte	Nicht-erwerbstätige ³⁾	Anteil an allen Frauen der Altersgruppe
Alleinstehende	(3,6) *	68,9 64,6	8,7 *	(4,1) *	14,8 (24,6)	19,2 11,2
Paar ohne Kind	(2,6)	66,1	10,9	(4,2)	16,1	20,5

¹² In der Spalte „Sonstige“ sind also Arbeitslose, Rentnerinnen/Pensionärinnen und sonstige Nichterwerbstätige zusammengefasst und zudem vereinfachend die wenigen Landwirtinnen und Beschäftigte ohne Arbeitszeitangabe subsummiert.

	*	57,4	(10,5)	*	(25,8)	13,3
Paar mit 1 Kind	(1,3)	8,6	21,5	14,8	53,7	18,0
	*	42,3	20,4	*	32,5	22,1
Paar mit 2 Kindern	(1,4)	5,0	24,4	17,3	51,9	23,6
	*	40,9	22,2	*	32,2	34,0
Paar mit 3 u. m. Kindern	(2,2)	(4,0)	16,1	15,3	62,4	8,4
	*	(25,4)	(19,5)	*	(44,0)	5,0
Alleinerziehende mit 1 Kind	*	22,4	37,9	*	32,9	3,9
	*	49,4	*	*	(36,6)	7,4
Alleinerziehende mit 2 u. m. Kindern	*	(11,1)	32,8	(6,6)	46,0	2,4
	*	(46,6)	*	*	(37,8)	4,3
Sonstige	*	52,2	(8,2)	*	30,6	4,1
	/	(46,2)	*	*	*	(2,6)
Anteil an allen Frauen der Altersgruppe	2,2	33,1	17,5	10,3	36,9	100,0
	(2,3)	46,3	17,1	(2,7)	31,6	100,0

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ ohne Landwirte

²⁾ AN = Arbeitnehmerin

³⁾ einschließlich Arbeitslose und Beschäftigte ohne Angabe zur Arbeitszeit

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

In Paarhaushalten mit Kindern¹³ ist eine Vollzeit-Erwerbstätigkeit der Frau dagegen im Westen sehr selten – selbst bei nur einem Kind sind es weniger als ein Zehntel der Frauen –, während Teilzeit- und geringfügige Beschäftigungen von erheblicher Bedeutung sind, gut die Hälfte dieser Frauen allerdings nichterwerbstätig ist. Dabei zeigt sich im Falle von zwei Kindern zwar eine im Vergleich zu Paarhaushalten mit einem Kind deutlich geringere Vollzeit-Erwerbsquote, insgesamt aber keine geringere Erwerbsbeteiligung; bei drei oder mehr Kindern ist die Erwerbsbeteiligung allerdings insgesamt geringer. In Ostdeutschland ist der Abstand der Erwerbsquoten der Frauen in Paarhaushalten mit Kindern gegenüber denen in Haushalten ohne Kinder wesentlich geringer, wenn auch eine deutliche Verschiebung von der Vollzeit- zur Teilzeitbeschäftigung zu beobachten ist. Immerhin sind noch zwei Fünftel der Frauen in Paarhaushalten mit einem oder mit zwei Kindern in Vollzeit erwerbstätig und ein weiteres Fünftel in Teilzeit. Die Nichterwerbstätigenquoten sind entsprechend wesentlich niedriger als in den alten Ländern, erreichen aber infolge der hohen Arbeitslosigkeit dennoch ca. ein Drittel. Bei den alleinerziehenden Frauen zeigen

¹³ Als Kinder im Haushalt gelten hier und im Folgenden Kinder der Bezugsperson oder des Partners/der Partnerin bis unter 27 Jahre.

sich im Westen deutlich, im Osten nur wenig höhere Vollzeit-Erwerbsquoten als unter den Frauen in Paarhaushalten mit Kindern; im Westen ist aber wieder die Teilzeitarbeit von größerer Bedeutung. In beiden Landesteilen ist immerhin ein Drittel der alleinerziehenden Frauen nicht-erwerbstätig – einschließlich der Arbeitslosen –, in den alten Ländern liegt die Quote im Falle mehrerer Kinder noch deutlich höher.

Ein Zusammenhang zwischen Umfang der Frauenerwerbstätigkeit und Kinderbetreuungs- bzw. Erziehungsaufgaben im Haushalt zeigt sich für die mittlere Altersgruppe nur in Westdeutschland, allerdings in wesentlich schwächerem Maß (Tabelle 2b). Auffallend ist die – in den alten wie in den neuen Ländern – insgesamt vergleichsweise geringe Erwerbsbeteiligung und insbesondere Vollzeiterwerbsquote auch der Frauen ohne Kinder im Haushalt (Alleinstehende, Frauen in Paarhaushalten ohne Kinder). Hierbei dürfte es sich überwiegend um Frauen handeln, die Kinder gehabt haben und nach Abschluss der „Familienphase“ den Wiedereinstieg in das Berufsleben nicht mehr schaffen, nicht wollen oder nur mit begrenzter Arbeitszeit realisieren. 41- bis 55jährige Frauen in Paarhaushalten mit Kindern haben dagegen eine durchweg wesentlich höhere Vollzeit- und Teilzeiterwerbsquote als die jüngere Vergleichsgruppe – das höhere Alter der Kinder ermöglicht es den Müttern eher, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. In den neuen Ländern liegen die Erwerbsquoten sogar tendenziell über denen der 41- bis 55jährigen Frauen ohne Kinder. Für die alten Länder zeigt sich aber wieder die auch für die jüngste Gruppe beobachtete Verlagerung von der Vollzeit- zur Teilzeitbeschäftigung im Falle von Kindern im Haushalt, wobei die Erwerbsbeteiligung insgesamt aber erst bei drei oder mehr Kindern im Haushalt geringer ausfällt als bei Frauen in Paarhaushalten ohne Kinder. Hinsichtlich alleinerziehender Frauen deutet sich zumindest für Westdeutschland ein ähnlicher Zusammenhang an, die geringen Fallzahlen lassen aber keine genaueren Aussagen zu.

Tabelle 2b: Erwerbsbeteiligung von 41- bis 55jährigen Frauen nach Haushaltstypen 1998

- Anteil an allen Frauen der Altersgruppe im jeweiligen Haushaltskontext in % -
(jeweils 1. Zeile Westdeutschland, 2. Zeile Ostdeutschland)

Haushaltstyp	Selbständige ¹⁾	Vollzeit-AN ²⁾	Teilzeit-AN ²⁾	Geringf. Beschäftigte	Nicht-erwerbstätige ³⁾	Anteil an allen Frauen der Altersgruppe
Alleinstehende	(6,7)	55,3	(10,6)	*	25,4	14,4
	*	44,6	*	/	(44,7)	12,1

Paar ohne Kind	(3,5) *	27,1 39,6	23,5 15,8	8,6 *	37,2 39,8	28,8 29,2
Paar mit 1 Kind	(3,1) *	18,2 48,4	34,4 15,9	12,0 *	32,2 30,7	20,4 25,2
Paar mit 2 Kindern	(3,2) *	10,0 51,6	39,9 19,5	13,3 *	33,6 22,0	15,9 14,5
Paar mit 3 u. m. Kindern	(3,5) *	(6,3) (37,0)	26,1 *	16,2 *	47,9 (32,9)	5,7 2,3
Alleinerziehende mit 1 Kind	* *	43,5 48,2	24,6 *	* *	(25,7) (38,6)	4,8 7,9
Alleinerziehende mit 2 u. m. Kindern	* *	23,7 (54,0)	28,9 *	* /	(25,0) (31,9)	2,7 (2,1)
Sonstige	* *	16,3 (35,2)	21,4 *	(10,5) /	48,7 (45,2)	7,4 6,6
Anteil an allen Frauen der Altersgruppe	4,0 (4,5)	25,4 44,8	26,7 14,4	9,5 *	34,5 35,5	100,0 100,0

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ ohne Landwirte

²⁾ AN = Arbeitnehmer(in)

³⁾ einschließlich Arbeitslose und Beschäftigte ohne Angabe zur Arbeitszeit

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Schließlich zeigt Tabelle 2c, dass 56- bis 64-jährige Frauen weitgehend unabhängig vom Haushaltstyp überwiegend nichterwerbstätig sind. Lediglich Alleinstehende in Westdeutschland sind noch zu gut einem Fünftel vollzeiterwerbstätig. Wie aus Tabelle 1 hervorgegangen ist, sind die ostdeutschen Frauen dieser Altersgruppe überwiegend Rentnerinnen und zu einem ebenfalls hohen Anteil (offen) arbeitslos, während die entsprechenden westdeutschen Frauen vorwiegend aus sonstigen Gründen nichterwerbstätig sind und zu einem ebenfalls hohen Prozentsatz eine Rente beziehen.

Tabelle 2c: Erwerbsbeteiligung von 56- bis 64-jährigen Frauen nach Haushaltstypen 1998

- Anteil an allen Frauen der Altersgruppe im jeweiligen Haushaltskontext in % -
(jeweils 1. Zeile Westdeutschland, 2. Zeile Ostdeutschland)

Haushaltstyp	Selbständige ¹⁾	Vollzeit-AN ²⁾	Teilzeit-AN ²⁾	Geringf. Beschäftigte	Nicht-erwerbstätige ³⁾	Anteil an allen Frauen der Altersgruppe
Alleinstehende	* *	21,9 (15,7)	(10,0) *	* *	61,6 78,4	23,0 25,1
Paar ohne Kind	(0,7) *	6,4 12,6	9,3 (4,7)	6,6 *	77,0 81,9	58,8 61,6
Paar mit 1 Kind	* *	* *	(12,5) *	* /	73,2 (74,1)	5,2 (5,3)
Paar mit 2 Kindern	* /	* *	* /	* /	(65,3) *	0,9 *
Sonstige	* /	(7,5) *	(12,1) *	(5,2) /	(73,0) (82,4)	12,1 7,9
Anteil an allen Frauen der Altersgruppe	(1,6) *	10,0 13,8	10,1 (4,1)	5,6 *	72,7 80,6	100,0 100,0

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ ohne Landwirte

²⁾ AN = Arbeitnehmer(in)

³⁾ einschließlich Arbeitslose und Beschäftigte ohne Angabe zur Arbeitszeit

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der nach wie vor vergleichsweise geringen Erwerbsbeteiligung von Frauen vielschichtige Zusammenhänge zugrunde liegen, die teils direkt, teils indirekt auf die geschlechtsspezifische Rollenverteilung in unserer Gesellschaft zurückzuführen sind. Frauen geben ihre Erwerbstätigkeit auf bzw. unterbrechen oder reduzieren sie zugunsten der Kinderbetreuungs- und Erziehungsaufgaben – insbesondere bei kleinen Kindern –, während jüngere Frauen ohne zu versorgende Kinder im Haushalt eine ähnliche Erwerbsneigung wie Männer haben. Daneben sind aber weitere Faktoren bedeutsam. Auch Frauen am Ende oder nach der Familienphase sind zu einem großen Teil nichterwerbstätig. Zum einen handelt es sich hier um offene oder verdeckte Arbeitslosigkeit – eine mehrjährige Erwerbsunterbrechung mindert die Chancen am insgesamt engen Arbeitsmarkt nachhaltig –, zum anderen sind aber möglicherweise auch kohortenspezifisch geringe Präferenzen – der Frau selbst oder ihres Partners – für eine Erwerbsbeteiligung der Frau zu berücksichtigen.

4. Geschlechtsspezifische Unterschiede der Erwerbseinkommen

Hinsichtlich der erwerbstätigen Frauen stellt sich nun die Frage nach ihrer relativen Lohn- bzw. Gehaltsposition, wobei wieder nach den drei Altersgruppen und dem Umfang der Erwerbsarbeit differenziert wird. In Tabelle 3 sind in der jeweils 1. Zeile die absoluten Monatsbeträge und in der jeweils 2. Zeile die relativen Positionen gegenüber dem Durchschnitt aller Arbeitnehmer/innen in Vollzeit bzw. aller Selbständigen ausgewiesen. Daraus ergeben sich Hinweise auf altersspezifische und arbeitszeitbedingte Unterschiede im Erwerbseinkommen von Frauen. Die letzte Zeile gibt die Einkommenspositionen in Relation zum Durchschnittseinkommen der entsprechenden¹⁴ männlichen Vergleichsgruppe wieder. Diese Werte sind das Ergebnis einer Vielzahl unterschiedlicher Strukturmerkmale der weiblichen gegenüber den männlichen Erwerbstätigen und sind von daher nicht als Indikator für „Frauendiskriminierung“ i. e. S. zu interpretieren – die sich aber möglicherweise auch in diesen Zahlen niederschlägt.

In Westdeutschland zeigt sich für selbständige Frauen der mittleren Altersgruppe ein um 38% höheres Einkommen als in der jüngeren Gruppe und damit ein wesentlich größerer altersspezifischer Unterschied als für Arbeitnehmerinnen. Dennoch wird das männliche Vergleichseinkommen um ca. 10% unterschritten. Auch bei Vollzeit- und Teilzeitarbeiterinnen ist von der jüngsten zur mittleren Altersgruppe ein Anstieg, danach wiederum ein Rückgang des Durchschnittseinkommens feststellbar, wobei hier Alterseffekte i. S. d. Lebenszyklustheorie teilweise von Kohorteneffekten überlagert sein dürften. Der Abstand zu den jeweiligen männlichen Vergleichsgruppen ist mit 20% bis 30% durchweg erheblich – lediglich Teilzeitarbeiterinnen der jüngsten Gruppe erreichen ein Einkommen nur wenig unterhalb der männlichen Teilzeitbeschäftigten. Teilzeitbeschäftigte Frauen erreichen immerhin annähernd die Hälfte des durchschnittlichen Erwerbseinkommens aller Vollzeitbeschäftigten – die Streuung innerhalb dieser Gruppe ist aber vermutlich besonders hoch –, geringfügig Beschäftigte institutionell bedingt nur ungefähr ein Zehntel.

¹⁴ Die Entsprechung bezieht sich auf die Art der Erwerbstätigkeit und die Altersgruppe.

Tabelle 3: Erwerbseinkommen von Frauen nach Art der Erwerbstätigkeit und Altersgruppen 1998

- jeweils 1. Zeile: DM pro Monat
- jeweils 2. Zeile: relativ zum Durchschnittslohn / -gehalt aller Vollzeit-AN¹⁾ bzw. zum Durchschnittseinkommen aller Selbständigen^{2) 3)}
- jeweils 3. Zeile: relativ zum entsprechenden Einkommen der Männer

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	20 - 40	41 - 55	56 - 64	20 - 40	41 - 55	56 - 64
Selbständige ²⁾	4.555	6.278	(4.644)	(4.129)	(2.891)	*
	0,7349	1,0127	(0,7492)	(1,1489)	(0,8046)	*
	0,8477	0,8920	(0,6578)	(1,2035)	(0,6685)	*
Vollzeit-AN ¹⁾	4.136	4.882	4.513	3.222	3.912	3.988
	0,7712	0,9102	0,8414	0,8664	1,0519	1,0722
	0,8010	0,7878	0,7027	0,8814	1,0177	0,9289
Teilzeit-AN ¹⁾	2.416	2.642	2.328	2.256	2.201	(2.524)
	0,4505	0,4926	0,4342	0,6066	0,5918	(0,6787)
	0,9348	0,7491	(0,7253)	(0,8804)	(0,8774)	*
Geringfügig Beschäftigte	579	549	509	(450)	*	*
	0,1080	0,1024	0,0948	(0,1209)	*	*
	0,8193	(0,6854)	*	*	*	*

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ AN = Arbeitnehmer(in)

²⁾ ohne Landwirte

³⁾ Bezug: Durchschnittseinkommen im jeweiligen Landesteil.

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Für ostdeutsche Frauen lassen sich wegen zu geringer Fallzahlen hinsichtlich der Selbständigen und der geringfügig Beschäftigten keine verlässlichen Aussagen machen. Bei den Vollzeitbeschäftigten zeigt sich erwartungsgemäß ein im Vergleich zu westdeutschen Frauen wesentlich geringeres Einkommensniveau – der Abstand macht je nach Altersgruppe 22% bis 12% des entsprechenden Westeinkommens aus –, während bei Teilzeitbeschäftigten die Unterschiede nur sehr gering sind; offensichtlich ist der Umfang der Teilzeitbeschäftigung in den neuen Ländern tendenzi-

ell größer. Auffallend ist, dass das entsprechend der Lebenseinkommenstheorie typische Absinken der Einkommen in der ältesten Erwerbstätigen­gruppe unter den ostdeutschen Frauen nicht zu beobachten ist – eher das Gegenteil; dies legt die Vermutung nahe, dass in Westdeutschland die „Entwertung“ des Humankapitals infolge häufiger und längerer Erwerbsunterbrechungen vergleichsweise groß ist und/oder der Kohorteneffekt in der Gruppe der 56- bis 64jährigen den Alterseffekt überwiegt. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zu Westdeutschland sind die deutlich geringeren Einkommensabstände zu den jeweiligen männlichen Arbeitnehmergruppen. Vollzeit-Arbeitnehmerinnen der mittleren Altersgruppe erreichen sogar im Durchschnitt das gleiche Arbeitseinkommensniveau wie ihre männlichen Kollegen. Dies stimmt tendenziell mit Untersuchungen auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels überein, wonach die durchschnittlichen Stundenlöhne von Männern und Frauen in den neuen Ländern nahezu gleich sind.¹⁵

Das Ergebnis eines in den alten Ländern erheblichen, in den neuen Ländern mäßigen Unterschieds zwischen den Erwerbseinkommen von Männern und Frauen zeigt sich für Vollzeitbeschäftigte auch, wenn zusätzlich nach dem höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss differenziert wird. In der jeweils 3. Zeile der Zellen von Tabelle 4 sind wieder die Relationen zwischen den Erwerbseinkommen der Frauen und den Einkommen der entsprechenden männlichen Vergleichsgruppe ausgewiesen. Danach sind die Einkommensrückstände der Arbeitnehmerinnen mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss größer als die der Frauen mit niedrigerem Bildungsabschluss; erstere erreichen 70% bis 80%, letztere in den meisten Teilgruppen über 80%. Im Vergleich zu allen Vollzeit-Arbeitnehmern liegt das Einkommen der Hochschul-Absolventinnen der mittleren und der ältesten Gruppe aber immerhin um ein gutes Viertel höher, das der Fachhochschul-Absolventinnen allerdings nur marginal über dem Gesamtdurchschnitt. Auch selbständige Frauen mit Universitätsabschluss erzielen ein deutlich – um ca. 15% – geringeres Erwerbseinkommen als selbständige Männer dieser Qualifikationsstufe; wegen zu geringer Fallzahlen lassen die Daten für weitere Selbständigengruppen keine verlässlichen Aussagen zu.

In den neuen Ländern ergibt sich der größte Einkommensabstand zwischen Frauen und Männern mit einem Fünftel in der Gruppe der 20- bis 40jährigen Universitätsabsolventen, der damit der Situation in Westdeutschland entspricht. Generell reduziert sich dieser Abstand aber in der mittleren Altersgruppe, so dass hier die Durchschnittseinkommen von Frauen und Männern unabhängig von der Art der Berufsausbildung sehr nahe zusammen liegen; in Westdeutschland ist der Abstand in den drei oberen Abschlussgruppen dagegen in der mittleren Altersgruppe größer als in

¹⁵ Vgl. z. B. Steiner, Viktor, Thomas Hölzle (2000), 9f., insbes. Figure 1.

der jüngsten Gruppe. Der wesentlichste Grund für diese Ost-West-Unterschiede hinsichtlich der Einkommensrelationen von Frauen und Männern dürfte in dem höheren Anteil kontinuierlicher Erwerbsverläufe von Frauen in den neuen Bundesländern bzw. in dem Nachwirken der häufigeren Erwerbsunterbrechungen von Frauen in den alten Ländern zu sehen sein. Hinzu kommen möglicherweise Unterschiede bei der Berufswahl von Frauen, was hier allerdings nicht untersucht werden kann.

Tabelle 4: Erwerbseinkommen von vollzeitbeschäftigten und selbständigen Frauen nach beruflichem Ausbildungsabschluss und Altersgruppen 1998

- jeweils 1. Zeile: DM pro Monat

- jeweils 2. Zeile: relativ zum Durchschnittswert aller Vollzeit-Arbeitnehmer/innen bzw. Selbständigen (ohne Landwirte)¹⁾

- jeweils 3. Zeile: relativ zum entsprechenden Durchschnittswert der Männer

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	20 - 40	41 - 55	56 - 64	20 - 40	41 - 55	56 - 64
Vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmerinnen						
Universität	5.361 0,9996 0,7990	6.810 1,2698 0,7529	(6.901) (1,2868) (0,6825)	4.326 1,1631 0,7983	5.256 1,4133 0,9726	(5.820) (1,5648) (0,9895)
Fachhochschule	4.777 0,8908 0,7496	5.543 1,0336 0,6914	(5.661) (1,0556) (0,6445)	3.715 0,9990 0,8637	4.084 1,0983 0,9680	(3.967) (1,0668) (0,8231)
Fachschule u.ä.	4.668 0,8703 0,8405	5.182 0,9663 0,7830	(5.089) (0,9488) (0,7702)	3.495 0,9397 0,9333	3.803 1,0226 1,0253	(3.944) (1,0605) (1,0458)
Lehre	3.998 0,7454 0,8486	4.575 0,8531 0,8333	4.164 0,7764 0,7821	2.818 0,7577 0,8508	3.052 0,8206 0,9498	3.143 0,8452 0,9847
Anlernberuf	3.372 0,6287 0,8258	3.901 0,7274 0,8380	(4.169) (0,7773) (0,9140)	* * *	* * *	* * *
in Ausbildung	1.582 0,2949 0,8454	-	-	* * *	-	-
ohne Abschluss	(2.860) (0,5333) (0,7228)	(3.938) (0,7342) (0,8305)	* * *	* * *	* * *	* * *
Selbständige						
Universität	5.439 0,8775 0,8374	8.012 1,2926 0,8511	* * *	* * *	* * *	* * *

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ Bezug: Durchschnittseinkommen im jeweiligen Landesteil.

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

5. Gruppenspezifische Einkommenspositionen im Haushaltskontext und der Beitrag von Frauen zum Haushaltseinkommen

Individuelle Erwerbseinkommen sind nur ein Teilaspekt im Rahmen von Einkommensanalysen, da für den Lebensstandard bzw. die Wohlstandsposition entscheidend ist, welche Einkommen im Haushaltskontext zusammenfließen und wie viele Personen davon zu versorgen sind. So ist für teilzeit-, geringfügig beschäftigte oder nichterwerbstätige Frauen a priori nicht erkennbar, ob damit eine insgesamt prekäre Einkommenssituation verbunden ist, oder infolge weiterer Einkommen, insbesondere durch das Erwerbseinkommen des Partners, eine mittlere oder gehobene Position erreicht wird. In den Tabellen 5a bis 5c sind hierzu – wieder getrennt für die drei Altersgruppen der Frauen – einige Informationen wiedergegeben.

Zunächst sind die durchschnittlichen relativen Einkommenspositionen, die von Frauen im Haushaltskontext erreicht werden, differenziert nach Haushaltstypen und Erwerbsumfang der Frau ausgewiesen (Spalte 1 für Westdeutschland, Spalte 4 für Ostdeutschland).¹⁶ Ausgangspunkt zur Ableitung der Einkommenspositionen sind die Haushaltsnettoeinkommen¹⁷, die in bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen – sogenannte Nettoäquivalenzeinkommen – umgerechnet werden. Mit diesem Konzept wird angenommen, dass das Haushaltsnettoeinkommen gemeinschaftlich bzw. im Interesse aller Haushaltmitglieder verwendet wird, und berücksichtigt, dass beim gemeinsamen Wirtschaften Haushaltgrößensparnisse¹⁸ anfallen sowie altersspezifische Bedarfsunterschiede, insbesondere zwischen Erwachsenen und Kindern, bestehen. Von daher werden einzelnen Haushaltsmitgliedern unter dem Wert von 1 liegende Gewichtungsfaktoren¹⁹ zugeordnet und das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe dieser Äquivalenzgewichte dividiert. Aus der Vielzahl vorliegender Äquivalenzskalen wurde für die folgende Analyse die sogenannte alte OECD-Skala ausgewählt, da sie den institutionellen Gegebenheiten und Verbrauchsstrukturen in der Bundesrepublik recht nahe kommt²⁰ und somit die notwendige normative Setzung

¹⁶ Auf eine zusätzliche Differenzierung in Paarhaushalten nach der Erwerbstätigkeit des Mannes wird hier und im Folgenden verzichtet, da die Ergebnisse zu den Teilgruppen mit nichterwerbstätigem Mann wegen geringer Fallzahlen einen großen Fehlerspielraum hätten. In Westdeutschland (Ostdeutschland) waren nach Ergebnissen der EVS 1998 mehr als (knapp) vier Fünftel der Männer in Paarhaushalten mit einem Kind und mehr als (knapp) neun Zehntel der Männer in Paarhaushalten mit mehreren Kindern mindestens in Teilzeit erwerbstätig (eigene Berechnungen).

¹⁷ Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit (ohne Arbeitgeberanteile an den Sozialversicherungsbeiträgen), aus selbständiger Tätigkeit und aus Vermögen (einschl. Mietwert selbstgenutzten Wohneigentums) zuzüglich staatliche und private (von anderen Haushalten) Transfers abzüglich Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung und direkte Steuern.

¹⁸ Diese entstehen beispielsweise durch Preisvorteile bei größeren Einkaufsmengen, die gemeinsame Nutzung von Gebrauchsgütern, degressiv mit der Haushaltgröße steigende Wohnkosten u. Ä..

¹⁹ Diese Verfahren wird auch als Umrechnung der Haushaltgröße in „Single-Äquivalente“ bezeichnet.

²⁰ Vgl. Faik, Jürgen (1997). Zum Konzept des Äquivalenzeinkommens und zu den damit implizierten Annahmen vgl. Hauser, Richard (1996), insbesondere S. 17. Verschiedene Ansätze zur Ableitung von Äquivalenzskalen werden dis-

einen gesellschaftlichen Bezug hat. Danach erhält der Haushaltsvorstand ein Skalengewicht von 1, weitere Haushaltsmitglieder ab dem Alter von 15 Jahren werden mit 0,7 und Kinder bis einschließlich 14 Jahren mit 0,5 gewichtet.

Die in den Tabellen 5a bis 5c ausgewiesenen relativen Positionen ergeben sich durch Division des individuellen Nettoäquivalenzeinkommens durch das über alle Personen ermittelte durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen. Dabei wurde hier jeweils der west- bzw. ostdeutsche Durchschnittswert herangezogen, um die Strukturen unabhängig von den Unterschieden im Einkommensniveau zwischen beiden Landesteilen darzustellen. In den weiteren Spalten sind die Anteile der Frauenerwerbseinkommen und der steuerfinanzierten Transfers²¹ am Haushaltsbruttoeinkommen – also der beiden eingangs erwähnten Ansatzpunkte familienpolitischer Konzepte – ausgewiesen, um deren Bedeutung für den Lebensstandard verschiedener Familientypen abschätzen zu können.

Für Frauen der jüngsten Altersgruppe (20 bis 40 Jahre; Tabelle 5a) mit Kindern²² zeigt sich insgesamt eine unterdurchschnittliche relative Einkommensposition, die zudem mit steigender Kinderzahl sinkt – in den alten Ländern stärker als in den neuen Ländern – und bei Alleinerziehenden mit mehreren Kindern nur bei ungefähr der Hälfte des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens liegt. Allerdings ergeben sich große Unterschiede innerhalb der nach dem Familientyp abgegrenzten Gruppen in Abhängigkeit von der Erwerbstätigkeit der Frauen. So erreichen Frauen in Paarhaushalten mit bis zu zwei Kindern bei einer Vollzeitbeschäftigung – durch die sie mit ca. zwei Fünfteln zum Familieneinkommen beitragen – in beiden Landesteilen ein Nettoäquivalenzeinkommen nahe dem Durchschnitt, und auch bei Teilzeitbeschäftigung wird dieser Wert knapp erreicht (1 Kind) bzw. um lediglich 9% unterschritten (2 Kinder) – was freilich im Vergleich zu Frauen in Paarhaushalten ohne Kinder doch eine erhebliche Schlechterstellung um bis zu 35 Prozentpunkte bedeutet. Im Falle einer Teilzeitbeschäftigung steuern Frauen mit bis zu zwei Kindern immerhin ca. ein Viertel des Haushaltsbruttoeinkommens bei – in den neuen Ländern ist es etwas mehr –, während steuerfinanzierte Transfers mit 4% bis 6% vergleichsweise marginal ausfallen. Bei drei oder mehr Kindern fallen die erreichten gruppenspezifischen relativen Einkommenspositionen deutlich, die Beiträge der Frauenerwerbseinkommen etwas niedriger

kutiert in Faik, Jürgen (1995). Vgl. auch Hauser, Richard, Jürgen Faik (1998).

²¹ Dabei handelt es sich insbesondere um Kindergeld, Erziehungsgeld, Wohngeld, Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz, Arbeitslosen- und Sozialhilfe.

²² Als Kinder im Haushalt gelten hier und im Folgenden Kinder der Bezugsperson oder des Partners/der Partnerin bis unter 27 Jahre.

aus; aber auch hier ist der Beitrag der staatlichen Transfers gegenüber dem einer Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung gering.

Tabelle 5a: Relative Wohlstandspositionen¹⁾ und Einkommensbeiträge von 20- bis 40jährigen Frauen im Haushaltskontext 1998

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Relative Position	Anteil am HH-Bruttoeink.		Relative Position	Anteil am HH-Bruttoeink.	
		AN-Eink. ²⁾ der Frau	Transfers		AN-Eink. ²⁾ der Frau	Transfers
	(in Prozent)			(in Prozent)		
Alleinstehende	0,9055	83,3	2,1	0,9228	69,4	4,8
Paare ohne Kind	1,2109	37,2	0,8	1,1461	36,2	3,1
darunter:						
- Frau ist vz.-ewt.	1,3105	44,3	0,3	1,2862	40,9	1,4
- Frau ist tz.-ewt.	1,1837	33,4	0,5	(1,1336)	(39,0)	(2,6)
- Frau ist gf. besch.	0,8867	14,9	0,7	*	*	*
- Frau ist newt.	0,7829	4,8	3,7	(0,8018)	(4,1)	(10,0)
Paare mit 1 Kind	1,8016	14,4	1,4	0,9846	28,8	7,1
darunter:						
- Frau ist vz.-ewt.	1,0937	42,2	2,9	1,0909	44,7	4,3
- Frau ist tz.-ewt.	0,9851	26,9	4,2	0,9963	30,0	4,3
- Frau ist gf. besch.	0,8073	9,0	6,0	*	*	*
- Frau ist newt.	0,7105	1,2	9,2	(0,8172)	(0,4)	(15,3)
Paare m. 2 Kindern	0,8264	10,9	7,3	0,8961	27,4	9,1
darunter:						
- Frau ist vz.-ewt.	0,9445	37,1	5,1	1,0071	40,5	6,4
- Frau ist tz.-ewt.	0,9147	23,8	5,2	0,9123	31,0	6,3
- Frau ist gf. besch.	0,7793	6,8	7,3	*	*	*
- Frau ist newt.	0,7477	1,4	8,5	(0,7920)	(0,3)	(16,7)
Paare m. 3+ Kindern	0,7622	6,9	12,1	0,7746	18,5	17,0
darunter:						
- Frau ist vz.-ewt.	(0,8828)	(35,6)	(8,6)	(0,8888)	(35,2)	(10,6)
- Frau ist tz.-ewt.	0,8508	20,6	9,1	(0,9009)	(28,8)	(11,1)
- Frau ist gf. besch.	0,7874	5,6	10,6	*	*	*
- Frau ist newt.	0,6943	0,7	13,6	(0,6680)	(0,5)	(27,7)
Alleinerziehende mit 1 Kind	0,6506	54,4	18,6	0,7572	61,8	20,0
darunter:						
- Frau ist vz.-ewt.	0,7385	81,5	5,2	0,8580	83,6	7,9
- Frau ist tz.-ewt.	0,7086	67,1	10,0	*	*	*
- Frau ist gf. besch.	0,5754	23,1	33,7	*	*	*
- Frau ist newt.	(0,4539)	(0,9)	(71,7)	*	*	*
Alleinerziehende mit 2+ Kindern	0,5560	31,8	32,1	0,6664	48,3	28,3
darunter:						
- Frau ist vz.-ewt.	(0,6466)	(68,3)	(13,2)	(0,7435)	(67,7)	(15,3)
- Frau ist tz.-ewt.	0,6239	51,3	16,7	*	*	*
- Frau ist gf. besch.	(0,5341)	(11,7)	(36,6)	*	*	*
- Frau ist newt.	(0,4672)	(1,4)	(60,0)	*	*	*

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ Individuelles Nettoäquivalenzeinkommen (Bezug: alte OECD-Skala) in Relation zum durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen im jeweiligen Landesteil.

²⁾ AN-Eink. = Arbeitnehmereinkommen

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Bei nur geringfügiger Beschäftigung von westdeutschen Frauen in Paarhaushalten mit Kindern liegen die Nettoäquivalenzeinkommen allerdings um ca. ein Fünftel unter dem Durchschnitt, bei Nichterwerbstätigkeit der Frau erreicht der Abstand zum Durchschnitt 25% bis 30%. Die relative Bedeutung von steuerfinanzierten Transfers – insbesondere des Kindergeldes – ist folglich größer als in den Gruppen der teilzeit- oder vollzeiterwerbstätiger Mütter, bleibt im Falle nur eines Kindes dennoch hinter dem Einkommensbeitrag der geringfügig beschäftigten Mütter zurück. Für Ostdeutschland lassen sich wegen zu geringer Fallzahlen keine entsprechenden Aussagen ableiten.

Wesentlich schlechter als für Frauen in Paarhaushalten stellt sich die Situation der Alleinerziehenden dar. Sie erreichen selbst bei einer Vollzeiterwerbstätigkeit nur eine relative Einkommensposition von 74% (ein Kind) bzw. 65% (mehrere Kinder) im Westen und um etwa 10 Prozentpunkte höhere Positionen im Osten. Auffallend ist, dass teilzeitbeschäftigte Alleinerziehende nur wenig darunter liegen und der Anteil ihres Erwerbseinkommens am Familienbruttoeinkommen immerhin vier Fünftel (1 Kind) bzw. drei Viertel (mehrere Kinder) dessen bei vollzeitbeschäftigten Alleinerziehenden ausmacht – ein Indiz für vergleichsweise hohe Stundenlöhne und/oder für im Durchschnitt weit über einer Halbtagsstelle liegende Beschäftigungsverhältnisse der in Teilzeit arbeitenden Alleinerziehenden. Die dennoch erhebliche Lücke zum Erwerbseinkommen der vollzeitbeschäftigten Alleinerziehenden wird nur teilweise durch höhere staatliche Transfers geschlossen, daneben haben sonstige Einkommen – insbesondere private Unterhaltszahlungen und Unterstützungen – offenbar eine vergleichsweise große Bedeutung.

Für die 41- bis 55jährigen Frauen (Tabelle 5b) zeigt sich eine sehr ähnliche Rangfolge der gruppenschnittlichen Einkommenspositionen in Abhängigkeit ihrer Erwerbsbeteiligung und des Haushaltskontextes – allerdings auf einem wesentlich höheren Niveau als in der jüngsten Gruppe. Beispielsweise liegt für vollzeitbeschäftigte Frauen der mittleren Altersgruppe, die in Paarhaushalten mit einem Kind leben, das Nettoäquivalenzeinkommen um ein Viertel über dem west- bzw. ostdeutschen Gesamtdurchschnitt und damit um ca. 15 Prozentpunkte über dem Vergleichswert der entsprechenden jüngeren Gruppe. Dabei sind die Anteile der Frauenerwerbseinkommen am Familieneinkommen in Paarhaushalten mit bis zu zwei Kindern nur etwas geringer als die entsprechenden Einkommensbeiträge der 20- bis 40jährigen Frauen, in Paarhaushalten mit drei oder mehr Kindern sind sie sogar für beide Altersgruppen etwa gleich. Das sich im Kontext von Paarhaushalten ergebende höhere Einkommensniveau der 41- bis 55jährigen Frauen ist also nicht nur auf die „Karriere“ des Mannes, sondern auf im Lebenszyklus zunächst steigende Erw-

erbseinkommen von beiden Partnern zurückzuführen – der Anstieg fällt bei den Männern freilich etwas stärker aus.²³

²³ Vgl. dazu auch Tabelle 3, wo sich für Vollzeitarbeitnehmerinnen der mittleren Altersgruppe zwar ein wesentlich höheres Erwerbseinkommen als für die jüngste Gruppe zeigt, der Abstand zum Durchschnittseinkommen der entsprechenden männlichen Gruppe aber etwas größer ist als bei den 20- bis 40jährigen Beschäftigten in Vollzeit.

Tabelle 5b: Relative Wohlstandspositionen¹⁾ und Einkommensbeiträge von 41- bis 55jährigen Frauen im Haushaltskontext 1998

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Relative Position	Anteil am HH-Bruttoeink. AN-Eink. ²⁾ Transfers		Relative Position	Anteil am HH-Bruttoeink. AN-Eink. ²⁾ Transfers	
		(in Prozent)			(in Prozent)	
Alleinstehende	1,1529	69,8	2,4	1,0416	66,6	7,4
Paare ohne Kind darunter:	1,3948	21,9	0,8	1,2626	31,4	2,2
- Frau ist vz.-ewt.	1,0108	43,7	0,0	1,4437	50,1	0,7
- Frau ist tz.-ewt.	1,0322	27,4	0,7	1,3707	33,8	0,8
- Frau ist gf. besch.	1,3330	7,7	0,8	*	*	*
- Frau ist newt.	1,1382	1,1	1,2	(0,8820)	(11,3)	(2,0)
Paare mit 1 Kind darunter:	1,1441	17,7	2,4	1,0961	28,9	4,3
- Frau ist vz.-ewt.	1,2011	37,0	1,7	1,2481	41,7	2,8
- Frau ist tz.-ewt.	1,1808	23,9	2,1	1,0314	27,8	3,4
- Frau ist gf. besch.	1,0363	7,0	2,8	*	*	*
- Frau ist newt.	1,0004	0,7	3,4	(0,7044)	(0,8)	(11,1)
Paare m. 2 Kindern darunter:	1,0280	14,2	4,0	1,0027	29,1	5,6
- Frau ist vz.-ewt.	1,1205	35,7	3,2	1,1219	39,1	4,7
- Frau ist tz.-ewt.	1,0852	21,5	3,6	0,9672	27,7	4,0
- Frau ist gf. besch.	0,9470	5,5	5,0	*	*	*
- Frau ist newt.	0,9079	0,4	4,7	*	*	*
Paare m. 3+ Kindern darunter:	0,8668	9,9	7,8	0,8002	22,8	13,2
- Frau ist vz.-ewt.	(1,0671)	35,9	5,5	(1,0140)	(36,6)	(8,3)
- Frau ist tz.-ewt.	0,9661	19,4	6,0	*	*	*
- Frau ist gf. besch.	0,8348	5,3	7,4	*	*	*
- Frau ist newt.	0,7713	0,4	10,0	*	*	*
Alleinerziehende mit 1 Kind darunter:	0,8253	56,8	7,6	0,8986	51,9	13,5
- Frau ist vz.-ewt.	0,9006	73,7	3,2	1,0558	73,2	4,7
- Frau ist tz.-ewt.	0,7848	64,8	5,2	*	*	*
- Frau ist gf. besch.	*	*	*	*	*	*
- Frau ist newt.	*	*	*	*	*	*
Alleinerziehende mit 2+ Kindern darunter:	0,7122	38,6	13,5	(0,7537)	(50,5)	(16,5)
- Frau ist vz.-ewt.	0,8612	74,1	6,2	(0,8540)	(69,6)	(9,0)
- Frau ist tz.-ewt.	0,7216	52,3	10,1	*	*	*
- Frau ist gf. besch.	*	*	*	*	*	*
- Frau ist newt.	(0,7760)	(2,9)	(28,0)	*	*	*

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ Individuelles Nettoäquivalenzeinkommen (Bezug: alte OECD-Skala) in Relation zum durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen im jeweiligen Landesteil.

²⁾ AN-Eink. = Arbeitnehmereinkommen

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Auch Alleinerziehende der mittleren Altersgruppe leben im Vergleich zu den Jüngeren in besseren Einkommensverhältnissen, bleiben aber – mit Ausnahme der Vollzeitbeschäftigten mit nur einem Kind – dennoch weit hinter dem Durchschnitt zurück. Auffallend ist, dass hier – neben den Erwerbseinkommen der Mütter und den staatlichen Transfers – sonstige Einkommen eine vergleichsweise große Bedeutung haben. Möglicherweise ist unter den älteren Alleinerziehenden der Anteil geschiedener Frauen mit durchsetzbaren Unterhaltsansprüchen größer als unter den jüngeren Alleinerziehenden, bei denen Ledige mit nur geringen oder nicht realisierbaren Unterhaltsansprüchen stärker vertreten sein dürften.

Tabelle 5c bezieht sich schließlich auf die Gruppe der 56- bis 64jährigen Frauen, bei denen nur noch in wenigen Fällen Kinder im Haushalt leben, so dass die Tabelle entsprechend verkürzt wurde. Bei den verbliebenen Familientypen fallen die relativen Einkommenspositionen erwartungsgemäß im Durchschnitt geringer aus als für die mittlere Altersgruppe (Tabelle 5b); Alleinstehende und Frauen in Paarhaushalten mit Kindern erreichen aber dennoch eine bessere Einkommenssituation als die entsprechenden Haushaltstypen der jüngsten Gruppe (Tabelle 5a). Auch in Paarhaushalten ohne Kinder sind die Einkommenspositionen der ältesten Gruppe wesentlich höher als die der jüngsten Gruppe, wenn nach der Erwerbstätigkeit der Frauen differenziert wird; die daraus resultierende durchschnittliche Position ist dennoch geringer, da erwerbstätige Frauen hier mit knapp einem Viertel (alte Länder) bzw. einem Fünftel (neue Länder) deutlich in der Minderheit sind (vgl. Tabelle 2c und darüber hinaus Tabelle 1, Spalte 3) – es handelt sich also um einen Struktureffekt.

Tabelle 5c: Relative Wohlstandspositionen¹⁾ und Einkommensbeiträge von 56- bis 64-jährigen Frauen im Haushaltskontext 1998

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Relative Position	Anteil am HH-Bruttoeink. AN-Eink. ²⁾ Transfers		Relative Position	Anteil am HH-Bruttoeink. AN-Eink. ²⁾ Transfers	
		(in Prozent)			(in Prozent)	
Alleinstehende	1,0737	36,4	2,1	1,0034	32,2	4,7
Paare ohne Kind	1,1469	8,5	0,9	1,0763	14,1	2,6
darunter:						
- Frau ist vz.-ewt.	1,5395	41,4	0,4	1,4090	54,9	0,9
- Frau ist tz.-ewt.	1,3838	27,5	0,7	(1,1745)	46,4	1,1
- Frau ist gf. besch.	1,1569	7,6	0,5	*	*	*
- Frau ist newt.	1,0289	0,5	1,1	(0,8487)	(1,0)	(5,6)
Paare mit 1 Kind	1,0992	6,6	2,4	(1,0250)	(14,1)	(6,6)
darunter:						
- Frau ist vz.-ewt.	*	*	*	*	*	*
- Frau ist tz.-ewt.	(1,2454)	(21,9)	(1,6)	*	*	*
- Frau ist gf. besch.	*	*	*	*	*	*
- Frau ist newt.	1,0480	0,2	2,6	*	*	*
Paare m. 2 Kindern	(0,9385)	(6,6)	(4,2)	*	*	*

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ Individuelles Nettoäquivalenzeinkommen (Bezug: alte OECD-Skala) in Relation zum durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen im jeweiligen Landesteil.

²⁾ AN-Eink. = Arbeitnehmereinkommen

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich aus der Höhe der Erwerbseinkommen von Frauen zwar nicht ohne Weiteres auf ihren Lebensstandard, den sie im Haushaltszusammenhang erreichen, schließen lässt, dass aber die Nettoäquivalenzeinkommen bei allen betrachteten Familientypen deutlich positiv mit dem Umfang der Erwerbsbeteiligung der Frauen korreliert sind.²⁴ Dies ist aber nur eine der Ursachen für die deutlich unterdurchschnittliche Einkommensposition von Frauen mit sehr jungen Kindern – hier approximiert durch die Altersabgrenzung der Frauen (20 bis 40 Jahre) –, die in geringerem Maße erwerbstätig sind als Frauen mit älteren Kindern

²⁴ Eine Ausnahme bilden Frauen der mittleren Altersgruppe in Paarhaushalten ohne Kinder; hier erreicht das gruppenspezifische Nettoäquivalenzeinkommen sowohl im Falle der Vollzeitbeschäftigung als auch im Falle der Teilzeitbeschäftigung das Eineinhalbfache des Gesamtdurchschnitts – die Partner der teilzeitbeschäftigten Frauen erzielen offensichtlich wesentlich höhere Erwerbseinkommen als die der vollzeitbeschäftigten Frauen.

bzw. Frauen der mittleren Altersgruppe (vgl. Tabellen 2a und 2b). Hinzu kommt ein sehr starker Effekt der mit dem Alter zunächst steigenden Erwerbseinkommen (vgl. Tabellen 3 und 4) von Männern und Frauen. Von daher wirken sich zwei Einflussfaktoren tendenziell senkend auf das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen von jungen Familien aus: zum einen die häufig – wegen der Kinderbetreuungspflichten – nicht mögliche oder nicht gewollte Erwerbstätigkeit der Mutter, zum anderen in den Fällen der Erwerbsbeteiligung beider Elternteile die vergleichsweise geringen entsprechenden Einkommen am Anfang der beruflichen Laufbahn.

6. Verteilung nach relativen Einkommenspositionen

6.1 Armut und Wohlstand von Frauen im Erwerbsalter

Die im vorhergehenden Kapitel betrachteten gruppendurchschnittlichen Einkommenspositionen von Frauen in Abhängigkeit vom Haushaltskontext und ihrer Erwerbsbeteiligung sind insofern nur begrenzt aussagefähig, da sie eine vermutlich erhebliche Streuung innerhalb dieser Teilgruppen verbergen. Deshalb sind ergänzend die Tabellen 6a für Westdeutschland und 6b für Ostdeutschland heranzuziehen, in denen die Verteilungen von Frauen im Erwerbsalter nach relativen Einkommensklassen insgesamt und differenziert nach der Art bzw. dem Umfang der Berufstätigkeit ausgewiesen sind. Anders als im Vorhergehenden wurde hier allerdings auf eine Unterscheidung nach dem familiären Kontext verzichtet – tendenziell gelten die gleichen Zusammenhänge wie für die gruppendurchschnittlichen Einkommenspositionen²⁵ – und zudem auf ein einheitliches, gesamtdeutsches Durchschnittseinkommen bei der Berechnung der relativen Positionen Bezug genommen. Denn aus den bisherigen Ausführungen hatte sich ergeben, dass es keine wesentlichen Unterschiede zwischen West und Ost in der Rangfolge der Nettoäquivalenzeinkommen von verschiedenen Familientypen gibt, so dass im Folgenden das West-Ost-Gefälle im Einkommensniveau als weitere Verteilungsdimension einbezogen werden soll.

Von besonderem Interesse sind die Randbereiche der Verteilung, die hier in Anlehnung an eine gängige Armuts- bzw. Reichtumsgrenze definiert sind. Ohne an dieser Stelle auf die normativen Implikationen und Diskurse um derartige Grenzen eingehen zu können,²⁶ wird von relativer Einkommensarmut ausgegangen, wenn weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens erreicht wird, wobei wie in Abschnitt 5 die alte OECD-Sakala zugrunde ge-

²⁵ Mit steigender Kinderzahl erhöht sich die Besetzungsdichte der unterdurchschnittlichen Einkommensklassen; insbesondere Alleinerziehende konzentrieren sich in den beiden untersten Klassen.

²⁶ Vgl. dazu Hauser, Richard, Irene Becker (2001a), S. 39-46.

legt wird. Analog wird die Grenze für relativen Einkommensreichtum oder gehobenen Wohlstand beim Doppelten des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen gezogen, obwohl dies wegen der Vernachlässigung des hier besonders relevanten Vermögens eine stark vereinfachende Definition ist. Aus Tabelle 6a ergibt sich zunächst für alle westdeutschen Frauen im Erwerbsalter (1. Block, 1. Spalte) eine Betroffenheit von relativer Einkommensarmut (8,9%), die etwas niedriger als in der Gesamtbevölkerung in den alten Ländern ist (9,3%), während gehobener Wohlstand mit 6,6% relativ häufiger vorkommt als in der Gesamtbevölkerung (5,8%)²⁷. Für voll- und teilzeitbeschäftigte Frauen ist die sich nach Berücksichtigung des Haushaltskontextes ergebende Armutsquote allerdings weit unterdurchschnittlich, für geringfügig Beschäftigte dagegen mäßig, für Nichterwerbstätige stark überdurchschnittlich. Auf der anderen Seite leben ungefähr ein Viertel der selbständigen Frauen und immerhin ein Zehntel der vollzeiterwerbstätigen Frauen in einkommensreichen Haushalten, aber nur 3% bis 4% der geringfügig oder nicht beschäftigten Frauen; dass letztere trotz der nur minimalen oder fehlenden eigenen Arbeitseinkommen überhaupt im oberen Einkommenssegment vertreten sind, unterstreicht die Bedeutung des Haushaltszusammenhangs für den erreichten Lebensstandard.

Die in den weiteren Blöcken der Tabelle 6a vorgenommene Differenzierung nach Altersgruppen zeigt eine insgesamt mit dem Alter abnehmende Betroffenheit von relativer Einkommensarmut und die größte relative Häufigkeit von Einkommensreichtum in der mittleren Altersgruppe (41 bis 55 Jahre). Der Einfluss der Erwerbsbeteiligung ist in allen Gruppen tendenziell gleich. So leben ein Fünftel der nichterwerbstätigen Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren unter der Armutsgrenze und annähernd zwei weitere Fünftel in prekären Einkommensverhältnissen unterhalb der 75%-Grenze²⁸. Da es sich bei den Nichterwerbstätigen dieser Altersgruppe überwiegend um Frauen mit Kindern handelt (vgl. Tabelle 2a), ist hier auch ein Indiz für eine häufige Ursache für Armut von Familien zu sehen. Demgegenüber scheint eine Teilzeitbeschäftigung der Frau häufig auszureichen, um das Armutsrisiko von jungen Familien merklich zu senken. In der ältesten Gruppe – also unter den 56- bis 65jährigen Frauen – kommt Einkommensarmut allerdings relativ seltener vor als unter allen Frauen im Erwerbsalter, obwohl hier gut drei Viertel der Frauen nicht-erwerbstätig oder geringfügig beschäftigt sind (vgl. Tabelle 2c). Ausschlaggebend sind die gerin-

²⁷ Diese und die folgenden Vergleichswerte für die west- und ostdeutsche Gesamtbevölkerung sind hier nicht ausgewiesen und beruhen auf bisher nicht veröffentlichten eigenen Berechnungen; sie weichen etwas von den in Hauser, Richard, Irene Becker (2001a), S. 107 ausgewiesenen Ergebnissen ab, da dort die Bevölkerung in Haushalten mit ausländischer Bezugsperson ausgeschlossen worden ist.

²⁸ Zum Begriff des prekären Einkommens vgl. Hübinger, Werner (1996).

geren Verpflichtungen nach der Familienphase – diese Frauen leben kaum noch mit Kindern zusammen, der Haushaltskontext wirkt sich also stark entlastend aus.

Tabelle 6a: Verteilung nach relativen Einkommenspositionen¹⁾, Westdeutschland 1998

- Frauen im Erwerbssalter nach Art/Umfang der Erwerbsbeteiligung -

Relative Einkommensposition	Alle	Selbständige ²⁾	Vollzeit-Arbeiterin	Teilzeit-Arbeiterin	Geringf. Beschäftigte	Nicht-erwerbstätige ³⁾
Alle (20 - 64 Jahre)						
- 0,50	8,9	(13,9)	3,4	4,1	9,9	14,3
0,50 - 0,75	21,6		11,2	18,6	29,8	27,9
0,75 - 1,25	41,7	29,5	45,1	45,8	42,2	38,5
1,25 - 2,00	21,2	30,5	30,1	24,7	14,6	15,4
2,00 u. m.	6,6	26,1	10,2	6,8	3,5	3,9
Alter: 20 - 40 Jahre						
- 0,50	11,4	*	(4,5)	(6,6)	11,1	20,5
0,50 - 0,75	28,0	*	13,6	27,3	41,2	38,1
0,75 - 1,25	41,1	33,1	47,7	47,8	39,4	32,8
1,25 - 2,00	15,7	33,8	27,1	15,7	7,2	6,7
2,00 u. m.	3,8	(16,3)	7,3	(2,7)	*	(1,2)
Alter: 41 - 55 Jahre						
- 0,50	7,0	*	10,1	(2,5)	(9,4)	13,8
0,50 - 0,75	15,3	*		13,0	19,2	21,7
0,75 - 1,25	42,2	(23,8)	41,9	45,3	46,3	39,9
1,25 - 2,00	26,1	30,0	34,2	30,3	20,1	18,0
2,00 u. m.	9,4	32,3	13,8	8,9	(4,9)	5,1
Alter: 56 - 64 Jahre						
- 0,50	6,6	*	*	(13,2)	22,6	8,0
0,50 - 0,75	18,5	*	*			21,4
0,75 - 1,25	42,1	*	40,7	40,6	41,6	42,5
1,25 - 2,00	24,8	*	33,9	33,8	27,5	22,0
2,00 u. m.	8,1	*	16,0	12,5	(8,4)	5,8

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ Individuelles Nettoäquivalenzeinkommen in Relation zum durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen aller Personen; Bezug: gesamtdeutscher Durchschnittswert.

²⁾ ohne Landwirte

³⁾ einschließlich Arbeitslose und Beschäftigte ohne Angabe zur Arbeitszeit

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Die skizzierten Zusammenhänge lassen sich auch aus Tabelle 6b für Ostdeutschland erkennen, sofern die teilweise geringen Fallzahlen gesicherte Aussagen zulassen. Die ausgewiesenen Armutsquoten liegen aber durchweg auf einem wesentlich höheren Niveau als im Westen, da die in-

dividuellen Nettoäquivalenzeinkommen auf den gesamtdeutschen Durchschnitt bezogen sind und somit das West-Ost-Einkommensgefälle sichtbar wird, und relativer Einkommensreichtum ist kaum nachweisbar.

Tabelle 6b: Verteilung nach relativen Einkommenspositionen¹⁾, Ostdeutschland 1998

- Frauen im Erwerbsalter nach Art/Umfang der Erwerbsbeteiligung -

Relative Einkommens-position	Alle	Selbstän-dige ²⁾	Vollzeit-Arbeit-nehmerin	Teilzeit-Arbeit-nehmerin	Geringf.
Beschäf-tigte	Nicht-erwerbs-tätige ³⁾	Alle (20 - 64 Jahre)	0,5015,3(26,6)7,2(10,2)(73,7)23,20,50 - 0,7535,927,443,641,70,75 - 1,2540,0(51,9)51,639,0(26,3)30,51,25 - 2,007,4(21,4)11,9(5,4)4,12,00 u. m.1,4(2,0)*/*Alter: 20 - 40 Jahre- 0,5021,6*(12,2) (12,8)74,240,70,50 - 0,7539,3*35,847,241,00,75 - 1,2533,3(49,5)43,336,5*16,51,25 - 2,004,9*7,63,5**2,00 u. m.(0,9)**/*Alter: 41 - 55 Jahre- 0,5011,9*(3,1)**23,80,50 - 0,7533,3*22,342,3*45,50,75 - 1,2543,3(52,2)57,937,9*26,81,25 - 2,009,3*14,1(7,7)*(3,4)2,00 u. m.(2,2)*(2,6)*/*Alter: 56 - 64 Jahre- 0,5010,7*10,8*/12,50,50 - 0,7534,7/(89,0)*39,80,75 - 1,2545,3*63,5*41,11,25 - 2,008,4*(22,8)*/*6,02,00 u. m.*/*/*Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.		

¹⁾ Individuelles Nettoäquivalenzeinkommen in Relation zum durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen aller Personen; Bezug: gesamtdeutscher Durchschnittswert.

²⁾ ohne Landwirte

³⁾ einschließlich Arbeitslose und Beschäftigte ohne Angabe zur Arbeitszeit

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Von allen ostdeutschen Frauen im Erwerbsalter lebten 15,3% unter der Armutsgrenze, was die Armutsquote der Gesamtbevölkerung in den neuen Ländern (14,9%) leicht übersteigt. Besonders häufig betroffen sind – ähnlich wie in Westdeutschland – die jüngeren Frauen und unter diesen insbesondere die Nichterwerbstätigen, von denen zwei Fünftel weniger als die Hälfte des gesamtdeutschen Durchschnittseinkommens zur Verfügung haben. Aber auch von den vollzeiterwerbstätigen Frauen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren lebt ein großer Teil unter der 50%-Grenze (12%) und fast die Hälfte unter der Prekaritätsschwelle von 75%. Erst in höherem Alter wird Einkommensarmut durch eine ganztägige Beschäftigung weitgehend vermieden – wahrscheinlich durch die geringere Zahl der zu versorgenden Kinder, aber auch durch im Lebensverlauf gestiegene Erwerbseinkommen.

6.2 Perspektivenwechsel zur Bevölkerung in Haushalten im Erwerbsalter

Die bisherigen Ergebnisse – unterdurchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen von geringfügig beschäftigten und nichterwerbstätigen Frauen mit Kindern, hohe Armutsquoten insbesondere von jüngeren Frauen ohne Erwerbstätigkeit – haben bereits angedeutet, dass das in verschiedenen Studien nachgewiesene Problem der Kinderarmut bzw. der Armut von Familien in Deutschland wesentlich von der Frauenerwerbsbeteiligung abhängt. Wie eng dieser Zusammenhang ist, wird nun

mit einer Erweiterung der Perspektive auf die Bevölkerung in Haushalten mit Frauen im Erwerbsalter untersucht²⁹. In Tabelle 7 sind dementsprechend neben den bisher betrachteten Frauen gegebenenfalls auch deren Partner und Kinder im Haushalt sowie auch alleinstehende und alleinerziehende Männer im Erwerbsalter nach relativen Einkommensklassen gruppiert. Die Differenzierung nach der Erwerbsbeteiligung bezieht sich in Paarhaushalten auf die Frau, andernfalls auf die Bezugsperson. Die Unterschiede zwischen den relativen Häufigkeiten von Einkommensarmut einerseits und gehobenem Wohlstand andererseits sind denen in der auf Frauen begrenzten Betrachtung sehr ähnlich. Sie belegen die große Bedeutung der Frauenerwerbsbeteiligung für die Einkommenssituation von Familien bzw. Haushalten, aber auch, dass selbst eine Vollzeitbeschäftigung nicht in jedem Fall vor relativer Einkommensarmut schützt. So leben von der Bevölkerung in Haushalten mit ganztags beschäftigter Frau im Westen ca. 3% und im Osten gut 7% von einem Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb der Hälfte des Durchschnitts. Damit sind diese Armutsquoten beachtlich, aber dennoch weit unterdurchschnittlich, was abgeschwächt auch bei einer Teilzeitbeschäftigung der Frau gilt. Demgegenüber liegen die gruppenspezifischen Armutsquoten bei Nichterwerbstätigkeit der Frau in den alten wie in den neuen Bundesländern mit 15% bzw. 27% um ca. zwei Drittel über dem entsprechenden Durchschnitt. Analog zeigt sich für den oberen Bereich der Verteilung eine vergleichsweise hohe Besetzungsdichte insbesondere für die Bevölkerung in Haushalten mit vollzeitbeschäftigter Frau, aber auch in Haushalten mit Frauen in Teilzeitarbeit. Trotz dieser Zusammenhänge verbleibt für die westdeutsche Bevölkerung in Haushalten im Erwerbsalter mit nichterwerbstätiger Frau eine „Reichtumsquote“ von immerhin gut 3% – hier reicht also das Einkommen des „Haupternährers“ für einen gehobenen Wohlstand.

²⁹ Die Betrachtung beschränkt sich auf sogenannte „reine“ Haushaltstypen von Alleinstehenden, Paarhaushalten ohne und mit Kindern sowie Alleinerziehenden, in denen außer der Kernfamilie keine weiteren Personen leben; sonstige Haushaltstypen sind in den folgenden Tabellen ausgeschlossen.

Tabelle 7: Personelle Verteilung nach relativen Einkommenspositionen¹⁾ 1998

- Nur Bevölkerung mit Bezugsperson / Partner(in) im Erwerbsalter²⁾ nach Art/Umfang der Erwerbsbeteiligung (ggf. der Frau) -

Relative Einkommens-position Alle Vollzeit-Arbeit-nehmer/in Teilzeit-Arbeit-nehmer/in Geringf. Beschäftigte/r Nicht-erwerbs-tätige/r³⁾ **Westdeutschland**- 0,509,53,14,29,515,30,50 - 0,7523,610,919,431,930,20,75 - 1,2541,744,947,643,237,61,25 - 2,0019,330,123,012,413,52,00 u. m.6,010,95,72,93,4 **Ostdeutschland**- 0,5015,97,2(10,7)(78,3)26,60,50 - 0,7537,630,445,442,70,75 - 1,2538,550,338,0(21,7)26,71,25 - 2,006,610,2(5,9)3,62,00 u. m.1,4(1,9)/*

Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ Individuelles Nettoäquivalenzeinkommen (Bezug: alte OECD-Skala) in Relation zum durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen aller Personen; Bezug: gesamtdeutscher Durchschnittswert.

²⁾ Ohne Paarhaushalte, in denen die Frau 65 Jahre oder älter ist und ohne sonstige Haushaltstypen.

³⁾ einschließlich Arbeitslose und Beschäftigte ohne Angabe zur Arbeitszeit

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

In den Tabellen 8a für die alten Länder und 8b für die neuen Länder werden teilweise überraschende Unterschiede zwischen den Verteilungen verschiedener Haushaltstypen deutlich. Im Westen und – nicht ganz so deutlich – im Osten ist die relative Armutsbetroffenheit von Alleinstehenden höher als die der Paarhaushalte mit Kindern³⁰, obwohl der Anteil der in Vollzeit beschäftigten Frauen unter den Alleinstehenden vergleichsweise groß ist (vgl. Tabellen 2a bis 2c). Hier zeigt sich ein Effekt des fehlenden Auffangnetzes innerhalb des Haushalts im Falle von geringem oder ohne eigenes Erwerbseinkommen, das in Familien häufig durch das Erwerbseinkommen des Partners gegeben ist. In Westdeutschland ist die Armutsquote der alleinstehenden Männer sogar noch höher als die der Frauen, was auf die schlechte Position der nichterwerbstätigen Männer – also insbesondere von Arbeitslosen und Personen in Ausbildung – zurückzuführen ist, während bei Vollzeiterwerbstätigkeit – ähnlich wie bei den Frauen – ein nur sehr geringes Armutsrisiko besteht. Auf der anderen Seite ist der Anteil der alleinstehenden Männer, die in relativem Einkommensreichtum leben, in den alten Ländern mit mehr als 12% höher als in allen anderen Gruppen, und in den neuen Ländern deuten sich ähnliche Relationen an. Die Gruppe der alleinstehenden Männer ist also hinsichtlich der Einkommenspositionen besonders heterogen –

³⁰ Als Kinder im Haushalt gelten hier und im Folgenden Kinder der Bezugsperson oder des Partners/der Partnerin bis unter 27 Jahre. Bei einer engeren Altersabgrenzung ergeben sich wesentlich höhere Armutsquoten, z. B. für Ehepaare mit einem Kind unter 18 Jahren 10,9% im Westen und 15,5% im Osten; die letzteren Werte weichen leicht von denen in Hauser, Richard, Irene Becker (2001a), S. 155 ab, da dort die Bevölkerung in Haushalten mit ausländischer Bezugsperson ausgeschlossen wurde.

worin sich vermutlich eine im Vergleich zu Paarhaushalten größere Heterogenität bezüglich des Alters widerspiegelt.

Das geringste Armutsrisiko ergibt sich für Paarhaushalte ohne Kinder – und zwar wiederum in den alten wie in den neuen Ländern bei allerdings deutlichen Niveauunterschieden –, und dieses begrenzte Risiko besteht überwiegend bei Nichterwerbstätigkeit der Frau. Insgesamt ist die Besetzungsdichte oberhalb des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens vergleichsweise hoch, in Westdeutschland mit fast 12% auch die der obersten Einkommensklasse in relativem Einkommensreichtum. Bemerkenswert ist unter den Paarhaushalten ohne Kind die noch etwas höhere „Reichtumsquote“ bei Teilzeitbeschäftigung der Frau (16,5%) gegenüber der bei Vollzeitbeschäftigung der Frau (15,1%). Hier zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit der teilweise dominierende Einfluss des Haushaltskontextes – in diesem Fall des Einkommens des Partners – gegenüber dem eigenen Erwerbseinkommens auf die individuelle wirtschaftliche Situation und damit die Zweifelhaftigkeit der Verteilungswirkungen von allgemeinen Subventionen niedriger Arbeitseinkommen.

Paare mit einem Kind (bis unter 27 Jahre) sind insgesamt zwar – mit 7,7% bzw. 11,6% gegenüber 9,3% bzw. 14,9% in der west- bzw. ostdeutschen Gesamtbevölkerung – unterdurchschnittlich in der untersten Einkommensklasse vertreten. Bei Nichterwerbstätigkeit der Frau sind die Armutsquoten allerdings weit überdurchschnittlich, während bei Vollzeitbeschäftigung und in geringerem Maße auch bei Teilzeitbeschäftigung die Gruppen oberhalb von 125% des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens vergleichsweise stark vertreten sind. Bei zwei und mehr Kindern zeigt sich aber auch insgesamt eine überproportionale Betroffenheit von relativer Einkommensarmut, obwohl die Erwerbsbeteiligung der Mütter hier nicht grundsätzlich anders ausfällt als bei nur einem Kind (vgl. Tabellen 2a bis 2c). Bei Nichterwerbstätigkeit der Mutter sind finanzielle Engpässe in Paarhaushalten mit mehreren Kindern aber wesentlich häufiger: im Westen leben ca. 15% dieser Bevölkerung unterhalb der 50%-Schwelle und mehr als die Hälfte unterhalb der Prekaritätsschwelle von 75%, im Osten sind es sogar vier Fünftel bzw. fast neun Zehntel. Hier zeigen sich also sehr problematische Strukturen, während bereits eine Teilzeitbeschäftigung der Frau ausreicht, um das Armutsrisiko auch bei Paarhaushalten mit mehreren Kindern unter dem Bevölkerungsdurchschnitt zu halten.

Tabelle 8a: Personelle Verteilung nach relativen Einkommenspositionen¹⁾ für ausgewählte Haushaltstypen, Westdeutschland 1998

- Nur Bevölkerung mit Bezugsperson / Partner(in) im Erwerbsalter²⁾ nach Art/Umfang der Erwerbsbeteiligung (ggf. der Frau) -

Relative Einkommens-position Alle Vollzeit-Arbeit-nehmer/in Teilzeit-Arbeit-nehmer/in Geringf.

Beschäftigte/r Nicht-erwerbs-tätige/r³⁾ **alleinstehende Frau**- 0,5010,7(3,7)(36,9)(77,6)23,10,50 - 0,7521,512,932,30,75 - 1,2542,352,240,3(22,4)29,91,25 - 2,0018,822,6(22,8)12,52,00 u. m. 6,88,6(2,3)**alleinstehender Mann**- 0,5013,5(10,3)(40,9)(85,7)39,00,50 - 0,7515,830,70,75 - 1,2538,249,6(59,1)*17,11,25 - 2,0020,125,7*(9,2)2,00 u. m. 12,414,4/(4,0)**Paar ohne Kind**- 0,504,88,0(8,9)(24,9)7,40,50 - 0,7514,221,20,75 - 1,2537,735,433,839,940,91,25 - 2,0031,541,540,826,023,22,00 u. m. 11,815,116,5(9,2)7,4**Paar mit 1 Kind**- 0,507,7***13,20,50 - 0,7520,5(7,9)13,324,827,50,75 - 1,2547,351,852,351,142,71,25 - 2,0019,729,326,713,913,72,00 u. m. 4,8(9,0)(5,6)(3,2)(3,0)**Paar mit 2 und mehr Kindern**- 0,509,7*(4,0)(6,9)14,80,50 - 0,7531,2(19,7)20,938,036,70,75 - 1,2544,349,654,244,638,41,25 - 2,0012,522,617,99,28,62,00 u. m. 2,3*(3,0)*(1,5)**alleinerziehende Frau**- 0,5029,2*(15,3)(64,3)52,40,50 - 0,7536,332,848,8(35,7)33,20,75 - 1,2525,945,428,6(11,1)1,25 - 2,007,413,0(6,9)*2,00 u. m. (1,2)**/***alleinerziehender Mann**- 0,50(27,9)*/*0,50 - 0,75****0,75 - 1,25(41,2)(44,4)***1,25 - 2,00(30,9)(31,8)*/*2,00 u. m. **//Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ Individuelles Nettoäquivalenzeinkommen (Bezug: alte OECD-Skala) in Relation zum durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen aller Personen; Bezug: gesamtdeutscher Durchschnittswert.

²⁾ Ohne Paarhaushalte, in denen die Frau 65 Jahre oder älter ist.

³⁾ einschließlich Arbeitslose und Beschäftigte ohne Angabe zur Arbeitszeit

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Tabelle 8b: Personelle Verteilung nach relativen Einkommenspositionen¹⁾ für ausgewählte Haushaltstypen, Ostdeutschland 1998

- Nur Bevölkerung mit Bezugsperson / Partner(in) im Erwerbsalter²⁾ nach Art/Umfang der Erwerbsbeteiligung (ggf. der Frau) -

Relative Einkommens-position Alle Vollzeit-Arbeit-nehmer/in Teilzeit-Arbeit-nehmer/in Geringf.

Beschäftigte/r Nicht-erwerbs-tätige/r³⁾ **alleinstehende Frau**- 0,5024,4(37,3)**31,70,50 - 0,7534,2**42,40,75 - 1,2532,347,2**22,21,25 - 2,009,0(15,4)*/*2,00 u. m. //****alleinstehender Mann**- 0,50(13,4)(36,9)**(41,1)0,50 - 0,7533,2***(31,1)0,75 - 1,2541,148,9*(25,7)1,25 - 2,00(12,3)(14,2)//*2,00 u. m. //****Paar ohne Kind**- 0,507,2(16,4)(32,8)*(10,4)0,50 - 0,7530,9*39,60,75 - 1,2547,957,850,1*42,81,25 - 2,0011,622,0(17,1)*6,32,00 u. m. (2,4)(3,8)***Paar mit 1 Kind**- 0,50(11,6)*(49,2)*(21,4)0,50 - 0,7535,924,6*48,60,75 - 1,2544,659,245,1*26,21,25 - 2,006,99,7***2,00 u. m. ***/***Paar mit 2 und mehr Kindern**- 0,5019,4(8,2)(11,6)*40,00,50 - 0,7543,738,351,5*46,80,75 - 1,2532,646,234,1*12,01,25 - 2,003,5(7,3)***2,00 u. m. **//**alleinerziehende Frau**- 0,5034,7(16,2)(90,3)*60,10,50 - 0,7542,948,7*(32,9)0,75 - 1,2519,731,3*/*1,25 - 2,00****/2,00 u. m. ****//**alleinerziehender Mann**- 0,50***/*0,50 - 0,75***/*0,75 - 1,25***/*1,25 - 2,00***//2,00 u. m. ****//Zellenbesetzung unter 30: kein Ergebnisausweis (*); Zellenbesetzung 30 bis unter 100: Ergebnis in Klammern.

¹⁾ Individuelles Nettoäquivalenzeinkommen (Bezug: alte OECD-Skala) in Relation zum durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen aller Personen; Bezug: gesamtdeutscher Durchschnittswert.

²⁾ Ohne Paarhaushalte, in denen die Frau 65 Jahre oder älter ist.

³⁾ einschließlich Arbeitslose und Beschäftigte ohne Angabe zur Arbeitszeit

Quelle: EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; eigene Berechnungen.

Dies kann für alleinerziehende Frauen und ihre Kinder nicht festgestellt werden, von denen – anders als bei alleinerziehenden Männern, für welche die Datenlage allerdings nur eine sehr geringe Differenzierung zulässt – ungefähr drei Zehntel, im Osten noch etwas mehr, in relativer Einkommensarmut leben. Betroffen sind insbesondere die Haushalte von geringfügig beschäftigten und nichterwerbstätigen Alleinerziehenden – von letzterer Gruppe ca. 52% im Westen und 60% im Osten. In den alten Ländern bleibt aber auch bei Teilzeitbeschäftigung der Mutter bei zwei Dritteln dieser Teilgruppe der Lebensstandard unterhalb von 75% des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens; in den neuen Ländern reicht sogar eine Vollzeitbeschäftigung der Mutter in jedem sechsten Fall nicht aus, die Familie über die 50%-Grenze zu heben.

Armut in Familien bzw. von Kindern ist also insbesondere in Paarhaushalten ohne Erwerbsbeteiligung der Frau sowie in Haushalten von alleinerziehenden Frauen nachweisbar. Das Problem stellt sich verschärft dar, wenn die hier vorgenommene weite Altersabgrenzung für Kinder, die sich an dem Höchstalter für den Bezug von Kindergeld orientiert, durch eine engere Definition ersetzt oder durch eine zusätzliche Differenzierung ergänzt wird. Dies hat sich in verschiedenen Studien gezeigt³¹ und resultiert im wesentlichen aus zwei kumulierenden Einflussfaktoren, nämlich

- aus der bei jüngeren Kindern sehr begrenzten Erwerbsbeteiligung von Müttern – dies geht ansatzweise aus den Tabellen 2a und 2b hervor, wo aber nicht nach dem Alter der Kinder, sondern nur grob nach dem Alter der Mutter differenziert wurde³² – sowie
- aus den am Anfang der beruflichen Laufbahn noch relativ niedrigen Erwerbseinkommen von Männern und Frauen, wozu die Tabellen 3 und 4, aber auch die Tabellen 5a und 5b – mit den deutlichen Unterschieden zwischen den gruppenspezifischen Einkommenspositionen vergleichbarer Haushaltstypen in Abhängigkeit des Alters der Frau – einige Hinweise geben.

Der wesentliche Einfluss der Frauenerwerbsbeteiligung auf das Armutsrisiko von Familien ist aber von Differenzierungen nach dem Alter der Kinder unbenommen; entscheidend sind die unterschiedlichen Möglichkeiten der Vereinbarkeit von familiären Pflichten und Erwerbsarbeit.

³¹ Vgl. Hauser, Richard, Irene Becker (2001a), S. 155 – dort wurde die Altersgrenze für Kinder bei 18 Jahren gezogen – sowie WSI u. a. (2001), Kapitel 3.1 – dort wurde teilweise die Situation von Haushalten mit mindestens einem Kind unter 10 Jahren gesondert ausgewiesen.

³² Vgl. Holst, Elke, Jürgen Schupp (2001), S.651 (Tabelle3), wo sich ein sehr deutlicher Einfluss des Alters des jüngsten Kindes im Haushalt auf die Erwerbsbeteiligung der Mütter zeigt.

7. Fazit

Die vorstehenden Analysen auf Basis der EVS 1998 zur Frauenerwerbsbeteiligung unter Berücksichtigung des Haushaltskontextes, zur Höhe der Erwerbseinkommen von Frauen im Verhältnis zu denen der Männer und zu ihrer Bedeutung für die Einkommenssituation von Familien ergeben ein sehr komplexes Bild, das gegen einseitige familienpolitische Konzepte spricht. Zum einen hat sich gezeigt, dass der von Frauen erreichte Lebensstandard teilweise stärker von der familiären Konstellation als vom eigenen Erwerbseinkommen abhängt. Beispielsweise lebt in Westdeutschland jeweils ein knappes Fünftel der geringfügig beschäftigten und der nichterwerbstätigen Frauen im Alter von 20 bis 64 Jahren in Haushalten mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 125% des Durchschnitts³³. Zum anderen haben die Ergebnisse aber eine insgesamt enge Beziehung zwischen dem Erwerbsverhalten von Frauen und der wirtschaftlichen Situation von Familien belegt. Zwar sinken auch in den Gruppen mit erwerbstätiger Mutter die durchschnittlichen Einkommenspositionen mit steigender Kinderzahl, das Problem prekärer Einkommensverhältnisse und relativer Einkommensarmut von Familien bzw. von Kindern stellt sich aber hauptsächlich in Familien mit nichterwerbstätiger Mutter.

Bei fehlender oder nur geringfügiger Beschäftigung von Müttern kann es sich um freiwillige Verhaltensweisen – infolge einer großen Präferenz, die Kindererziehung und -betreuung selbst zu übernehmen – oder aber um unfreiwillige Situationen – infolge von unzureichenden Kinderbetreuungseinrichtungen oder von Arbeitslosigkeit – handeln. Bei politischen Maßnahmen sollten Erwerbswünsche der Frauen und Bedürfnisse der Familien, die sehr unterschiedlich sein können, berücksichtigt werden. Von daher sind Transfers im Rahmen des Familienlastenausgleichs und die öffentliche Förderung von Kinderbetreuungseinrichtungen nicht als konkurrierende, sondern eher als komplementäre Konzepte zu diskutieren, die den Frauen und Familien einen Entscheidungsspielraum geben sowie familien- und geschlechtsspezifische Aspekte berücksichtigen. Angesichts knapper Haushaltsmittel wird eine Umsetzung allerdings nur möglich sein, wenn ein weiterer Ausbau der Transferkomponente künftig stärker an der Bedürftigkeit ausgerichtet wird – beispielsweise durch einen einkommensabhängigen Kindergeldzuschuss zur Vermeidung von Sozialhilfeabhängigkeit von Familien³⁴. Ob eine daneben einzuleitende Verbesserung der Rahmenbedingungen – nicht nur für Mütter, sondern auch für Väter – zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einer wesentlichen Erhöhung der Vollzeitberufstätigkeit von Müttern führt, ist aller-

³³ Bezug: gesamtdeutscher Durchschnittswert; vgl. Tabelle 6a.

³⁴ Vgl. Hauser, Richard, Irene Becker (2001b).

dings offen – es ist auch umstritten, ob dies als eigenständiges politisches Ziel angestrebt werden sollte. International vergleichende Studien belegen zwar einen Zusammenhang zwischen institutionellen Gegebenheiten und Frauenerwerbsbeteiligung und betonen die Bedeutung der Einkommen der Mütter für die Sicherung des Familienunterhalts³⁵. Der Einfluss von Traditionen, gesellschaftlichen Normen, individuellen Präferenzen und Zukunftserwartungen sollte allerdings nicht unterschätzt werden. So unterscheiden sich zwar die Erwerbsquoten von Frauen je nach „gendered policies“ verschiedener wohlfahrtsstaatlicher Konzeptionen systematisch, nicht aber der Umfang der Erwerbstätigkeit der Frauen.³⁶ Für die Situation in Deutschland wäre schon viel gewonnen und insbesondere das Armutsrisiko von Familien verringert, wenn eine Erhöhung der Frauenerwerbsbeteiligung über eine Ausweitung der Teilzeitarbeit – von Männern und von Frauen – erreicht werden könnte.

³⁵ Vgl. z. B. Gornick, Janet C., Marcia K. Meyers, Katherin E. Ross (1998).

³⁶ Beispielsweise ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den erwerbstätigen Frauen in Dänemark, Norwegen und Schweden sehr hoch, nicht aber in Finnland, und in Großbritannien mehr als doppelt so hoch wie in den USA. Vgl. Gornick, Janet C. (1999).

Literaturverzeichnis

Becker, Irene (1995): Stabilität in der Einkommensverteilung – Ergebnisse für die Bundesrepublik Deutschland bis zur Wiedervereinigung. Arbeitspapier Nr. 6 des EVS-Projekts, Frankfurt am Main.

Becker, Irene (1998): Zur personellen Einkommensverteilung in Deutschland 1993: Fortsetzung des Trends zunehmender Ungleichheit. Arbeitspapier Nr. 13 des EVS-Projekts, Frankfurt am Main.

Becker, Irene (2001): Personelle Einkommensverteilung 1993 und 1998: Ergebnisse der EVS zur Ungleichheit innerhalb und zwischen sozio-ökonomischen Gruppen. Arbeitspapier Nr. 26 des EVS-Projekts, Frankfurt am Main.

CDU/CSU-Bundestagsfraktion (1999): Familienpolitik: Das „Familiengeld“-Konzept der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Beschluss vom 13.12.1999, www.cdu.de/projekt21/familie/familie.pdf.

Faik, Jürgen (1995): Äquivalenzskalen. Theoretische Erörterung, empirische Ermittlung und verteilungsbezogene Anwendung für die Bundesrepublik Deutschland. Berlin.

Faik, Jürgen (1997): Institutionelle Äquivalenzskalen als Basis von Verteilungsanalysen – Eine Modifizierung der Sozialhilfeskala. In: Becker, Irene, Richard Hauser (Hrsg.), Einkommensverteilung und Armut. Deutschland auf dem Weg zur Vierfünftel-Gesellschaft?, Frankfurt a. M./New York, S. 13-42.

Gornick, Janet C. (1999): Gender Equality in the Labour Market. In: Sainsbury, Diane (Hrsg.), Gender and Welfare State Regimes, Oxford University Press, S. 210-242.

Gornick, Janet C., Marcia K. Meyers, Katherin E. Ross (1998): Public Policies and the Employment of Mothers: A Cross-National Study. In: Social Science Quarterly, Volume 79, Number 1, S. 35-54.

Hauser, Richard (1996): Zur Messung individueller Wohlfahrt und ihrer Verteilung. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Wohlfahrtsmessung – Aufgabe der Statistik im gesellschaftlichen Wandel, Band 29 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Stuttgart, S. 13-38.

Hauser, Richard, Irene Becker (2001a): Einkommensverteilung im Querschnitt und im Zeitverlauf 1973 – 1998. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, hrsg. v. Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Bonn.

Hauser, Richard, Irene Becker (2001b): Lohnsubventionen und verbesserter Familienlastenausgleich zur Verringerung von Sozialhilfeabhängigkeit. In: Mager, Hans-Christian, Henry Schäfer, Klaus Schrüfer (Hrsg.), Private Versicherung und Soziale Sicherung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Roland Eisen, Marburg, S. 293-312.

Holst, Elke (2000): Die Stille Reserve am Arbeitsmarkt. Größe – Zusammensetzung – Verhalten. Berlin.

Holst, Elke, C. Katharina Spieß (2001): Arbeitsmarktbindung Nichterwerbstätiger – zur Stillen Reserve in Europa. DIW-Diskussionspapier Nr. 239, Berlin.

Holst, Elke, Jürgen Schupp (2001): Erwerbsverhalten von Frauen: Trotz Annäherung immer noch deutliche Unterschiede zwischen Ost und West. In: DIW-Wochenbericht Nr. 42/2001, S. 648-658.

Hübinger, Werner (1996): Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit. Freiburg.

Kreyenfeld, Michaela, C. Katharina Spieß, Gert Wagner (2000a): Kindertageseinrichtungen in Deutschland. Ein neues Steuerungsmodell bei der Bereitstellung sozialer Dienstleistungen. In: DIW-Wochenbericht Nr. 18/2000, S. 269-275.

Kreyenfeld, Michaela, C. Katharina Spieß, Gert Wagner (2000b): Finanzierungs- und Organisationsmodelle für institutionelle Kinderbetreuung. Analysen zum Status quo und Vorschläge zur Reform, Neuwied.

von Kulmiz, Leontine (2001): Lohndiskriminierung von Frauen. Eine Analyse mit der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1990. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 5/2001, S. 406-415

Ostner, Ilona (2001): Frauen. In: Schäfers, Bernhard, Wolfgang Zapf (Hrsg.), Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen, S. 216-227.

Steiner, Viktor, Thomas Hölzle (2000): The Development of Wages in Germany in the 1990s – Descriptions and Explanations. In: Hauser, Richard, Irene Becker (Hrsg.), The Personal Distribution of Income in an International Perspective, Berlin u. a., S. 7-30.

WSI in der Hans-Böckler-Stiftung u.a. (2001): Bericht zur Berufs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (erscheint demnächst).